Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

90. Jahrgang No. 24
15. Juni 1945

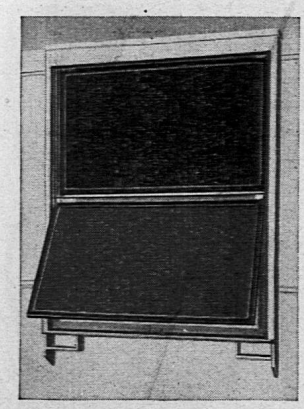
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Wandtafeln
aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung kostenlos

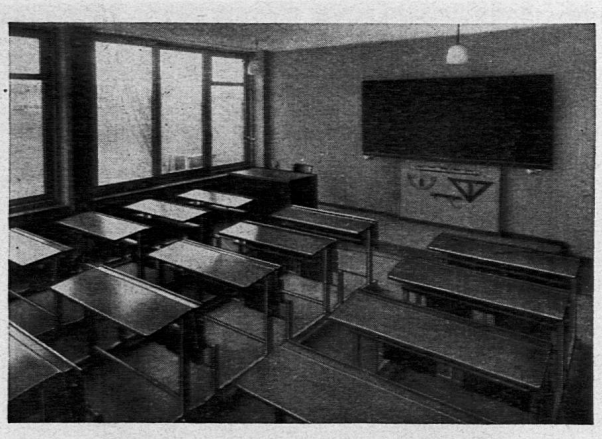
Wandtafelfabrik F. Stucki
Magazinweg 12 Bern Telephon 2 25 33

Gold und Silber
sind wertbeständig

Reiche Auswahl
in JUWELEN
und GOLD-
BIJOUTERIE,
Silberschmuck

Bestecke
UHREN
und Pendulen
Ulysse Nardin
Tissot

GEBR. **POCHON** AG.
Goldschmiede und Uhrmacher
Bern, Marktgasse 55



Schulzimmer der
Neuen Kantonsschule Solothurn

möbliert durch die

Basler Eisenmöbelfabrik AG.
vorm. Th. Breunlin & Cie. **Sissach**

Die Fabrik der gediegenen, neuzeitlichen Schulmöbel und der idealen Saalbestuhlungen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte

Notizbüchlein
und Taschenagenden sind unentbehrliche Begleiter und Ratgeber durchs ganze Jahr. Unsere reichhaltige Auswahl finden Sie in jeder Papeterie.

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. **Die Schriftleitung.**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 16. Juni, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe («Requiem» von Verdi).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion 5. Klasse, Mädchen. Leitung: Dr. Leemann.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 19. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Bewegungs- und Haltungsschule auf den verschiedenen Altersstufen. Wurfschulung. Schlagball. Leitung: Aug. Graf, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 18. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 18. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Freiübungen im Laufe der drei Altersstufen; leichtathlet. Uebungen 2./3. Stufe, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer. — **Skitourenkurs Val Nandro 1945.** Samstag, 16. Juni, 15 Uhr, **Zusammenkunft** bei Walter Kunz, Blinden- und Taubstummenanstalt, Frohalpstr. 78, Zürich 2 (Tram Nr. 7 bis Butzenstrasse). — Wir laden alle Teilnehmer, auch jene früherer Skikurse, herzlich ein.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 21. Juni, **16** Uhr, Schulhaus Limmatstr. A, Zimmer 15 (3. Stock): Lektion von Herrn Prof. Dr. Bächtold: Gedichtbehandlung mit einer 2. Sekundarklasse. — Am gleichen Tag, **20** Uhr: Aussprache über den Aufsatzunterricht im Zeichensaal des Oberseminars, Rechberg.

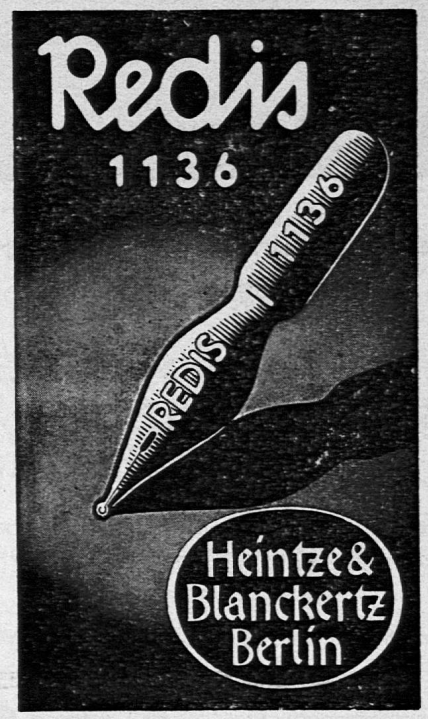
AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirks. Dienstag, 19. Juni, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung, Spiel, Schwimmen. Badzeug bitte nicht vergessen! Zahlreiches Erscheinen Ehrensache!

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 23. Juni, 14 Uhr, im Rest. «Ziegelhof», Liestal: 1. Probe unter dem neuen Direktor, Arnold Pauli (Basel). 2. Jahresversammlung. — Eidg. Liedersammlung, 2. Bd., und neue Mitglieder mitbringen!

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 22. Juni, 17.30 Uhr, in Horgen (Sportplatz): Spielübung.

THURGAU. Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Samstag, 23. Juni 1945, 9 Uhr, Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn. Hauptgeschäfte: Führung durch das LEH, Rechnungsabnahme, Nekrolog Emil Pfister, Vortrag von Herrn Seminardirektor Arthur Frey, Wettingen: «Bedeutung und Aufgabe der schweizerischen Sekundarschule»; Verschiedene Mitteilungen, theatralische Aufführung v. Schülern des LEH Glarisegg.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 18. Juni, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion 1. Stufe; Handball.

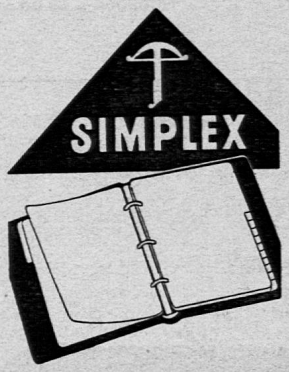


ITALIENISCH
Ferien- und Schnellkurse
Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.
Scuola privata di lingue „La Ticinese" LOCARNO
Telephon 15 82

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteg 6 **Clichés** Tel. 23.19.08

BAR-GELD
Wenn Sie rasch und diskret Geld benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Selbstgeber. Rückporto beifügen.
K. Bauer z. Strauss
Merkurstr. 4, Winterthur

c1)



Nur für Studierende?

Nur als Kollegheft? Gerade so praktisch sind Simplex-Ringbücher als Notiz- und Termin-Bücher, für Geschäftsleute, Lehrer, Sammler usw., dank den leicht auswechselbaren Blättern.

SIMPLEX-Ringbücher

in diversen Grössen, mit Blattinhalt, Lineatur, Register usw. nach Belieben, zeigt Ihnen gerne jede Papeterie.

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
15. JUNI 1945 90. JAHRGANG Nr. 24

Inhalt: Wir Schweizer Lehrer wollen den ausländischen Lehrern helfen! — Blätter niederländischer Geschichte — Die Niederlande — Schweizerschulen im Ausland — Unvereinbarkeit einer Lehrerstellung mit der Zugehörigkeit zu einer staatsgefährlichen Organisation — Schriftdebatte im Solothurner Kantonsrat — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Baselstadt, Glarus, Solothurn, St. Gallen, Zürich — † Josef Pfennninger — SLV — Das Jugendbuch Nr. 3

Wir Schweizer Lehrer wollen den ausländischen Lehrern helfen!

Als der Krieg in Europa seinem Ende entgegenging und als das Schweizervolk durch die «Schweizer Spende» den Dank an das gütige Schicksal abstattete, das uns vor Krieg und Not verschont hatte, da blieb auch der Schweizerische Lehrerverein nicht zurück. Als einer der ersten Vereine spendete er 12 000 Franken an die allgemeine Schweizer Spende.

Ausserdem aber war es dem Zentralvorstand von vornherein klar, dass es damit sein Bewenden nicht haben könne, sondern dass die schweizerische Lehrerschaft den bedrängten Lehrern in den vom Kriege heimgesuchten Ländern in der in jedem einzelnen Falle möglichen Form nach Kräften helfen müsse. Die Frage war nur, wo und wie.

Zuerst gelangte Kollege M. Abt, Sekundarlehrer in Birsfelden, an den Zentralvorstand mit dem Vorschlag, in erster Linie den holländischen Lehrern zu helfen. Holland gehört zu den Gebieten, die am längsten von einer fremden Macht besetzt gewesen waren, und es scheint am meisten unter dem Krieg gelitten zu haben. Zudem verbinden uns besondere geistige Beziehungen mit den Bewohnern am andern Ende des Rheins.

Der Zentralvorstand griff die Anregung gerne auf und versucht, die notwendigen Auskünfte über die gegenwärtige Lage der holländischen Lehrer und ihrer Familien sowie über das dortige Schulwesen zu erhalten. Die vorliegende Holland-Nummer unseres Vereinsorgans soll das schon vorhandene Interesse für das Land und die Kollegen am Unterlauf des Rheins noch weiter fördern.

Inzwischen sind die Hilfskomitees anderer vom Kriege verheerter Länder an den Zentralvorstand herangetreten mit der Bitte, den dortigen Lehrern nach Möglichkeit zu helfen. Auch diesen Bitten konnte sich der Zentralvorstand nicht verschliessen. Die Hilfe, die wir in steter Verbindung mit grösseren Kommissionen und Organisationen bieten können, wird je nach der Lage bestehen in:

a) Unterbringung von Lehrerskindern in Lehrerfamilien;
b) Ermöglichung von Erholungsaufenthalten ausländischer Lehrer in der Schweiz;
c) Schulmaterallieferungen, wie sie bereits für die polnischen und jugoslawischen Schulen in die Wege geleitet sind;
d) Geldsammlungen.

In allen Fällen scheint es dem Zentralvorstand am zweckmässigsten, wenn die Sektionen des SLV die Werbearbeit übernehmen, da dort der Kontakt mit den einzelnen Lehrern am engsten ist. Als zentrale Sammelstelle steht das Sekretariat des SLV zur Verfügung.

An der Präsidentenkonferenz vom 8. Juli ist vielleicht schon Gelegenheit, mit konkreten Vorschlägen vor die Sektionspräsidenten zu treten.

Kolleginnen und Kollegen! Meldet sofort *Freiplätze* für Kinder und Erwachsene euren Sektionsvorständen! Je rascher und je zahlreicher die Anmeldungen eingehen, um so besser können wir die Hilfe vorbereiten.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Dr. *Paul Boesch.*

Blätter niederländischer Geschichte

I. Einleitung.

Zwischen unserm freien, kleinen Volk im Quellenfächer des Rheins und dem demokratischen Kleinstaat im Mündungsgebiet dieses Stromes besteht ein *Missverhältnis.* Wir wüssten nicht, welche Gäste uns hier oben im Bergland willkommener waren als die Holländer, und diese bezeugten uns, von der Königin hinab bis zum bescheidensten Landfahrer, dass sie auch nirgends lieber hinkämen als gerade zu uns: es umwebe uns so viel *Gemeinsames.*

Gibt man sich heute darüber Rechenschaft, worin denn dieses Gemeinsame bestehe, so geraten viele hierzulande in Verlegenheit. Denn die Holländer kennen uns besser als wir sie. Gewiss, auch uns waren die Leute vom Niederrhein vertraut wie kaum die süddeutschen Nachbarn. Ihr offenes, freimütiges, grundgutes und so gar nicht auf das krampfhaft Heroische erpichte Wesen tat uns alleweil wohl. Ihre Sprache mutet uns wie eine ferne Schwester unserer Mundart an, entspricht doch manches Wort dem Schweizerdeutschen eher als dem Hochdeutschen. Und doch war gerade unser «Kannitverstan» der Grund, warum uns die Holländer besser kannten als wir sie. Sie lernten meistens die drei Großsprachen ihrer weitern Nachbarschaft: Deutsch, Englisch und Französisch, während wir die *holländische Kleinsprache* nur dann der Erlernmühe wert erachteten, wenn wir längere Zeit im Land der Kanäle zu bleiben gedachten. Heute schämen wir uns weidlich, weniger, dass wir das Holländische nicht beherrschen, wohl aber, dass wir nicht in uns zugänglichern Sprachen bessern Bescheid über das wackere Volk holten. Unser Beitrag soll im Hinblick auf die holländische Geschichte dartun, dass uns *Kleinstaaten der Widerstand gegen habsburgische und französische Grossmachtpolitik und Gleichschaltung* in entsprechende Abwehr nötigte. Daher ist es eine Ehrenpflicht für uns, die wir dem ruchlosen «Herrn der Erde», der nun im dreizehnten Jahre seiner Herrschaft vor seinen Höllensturz kam, mit Gottes Gnade entgangen sind, des holländischen Brudervolkes zu gedenken, welches unter Stiefel und Peitsche von Hitlers Hörigen fünf lange Jahre hindurch mehr litt als jedes andere. Daher beginnen wir diesen Aufsatz, während über dem Bodensee drüben die letzten Schüsse verhallen, mit heissem Herzen. Im Reiche, das den Rhein als Deutschlands Strom pachtete, spotteten die von der politischen Bräune befallenen Hofchronisten jahrelang über die schweizerische und die niederländische Geschichtsschreibung, welche sich in *Kulturgeschichte* ergehe und in bür-

gerlicher Weise kaum mehr zur politischen oder gar der Kriegs- und Rassengeschichte zu erheben vermöge. Dabei nannte man neben unserm Jakob Burckhardt namentlich den Rotterdamer *J. Huizinga*, der inzwischen von den Auswirkungen der deutschen Besetzung zugrunde gerichtet wurde. Ihm, dem unentwegten Vorkämpfer einer politischen Kultur, die den Staat nicht auf den Altar hebt, vor dem alles andere als Räucherwerk niedergebrannt werden muss, seien diese Blätter als Zeichen schweizerischer Trauer und Treue aufs frische Grab gelegt.

II. Das Küstenvolk im Mittelalter.

«Geschichte ist die geistige Form, in welcher sich eine Kultur Rechenschaft über ihre Vergangenheit gibt.» So weitherzig und bündig umschreibt Huizinga das Wesen seiner Wissenschaft. Wo hebt nun die Kultur der Niederlande an? Dort und dann in der Urgeschichte, wo der Mensch Land und Wasser zu scheiden begann, als echtes Ebenbild Gottes das weitertat, was das erste Bibelblatt von der Schöpfung erzählt. Der Holländer ist ein *Küstenmensch* wie der Schweizer ein Sohn und Herr der Berge. Er dämmte die Wasser wie der reutende Alemanne den Wald; er rief aber auch die Flut zu Hilfe, wenn fremde Menschenmacht ins Land hereinbrach, wie unsere Vorfahren in den Freiheitskriegen die Berge zu nutzen verstanden. Schon die alten *Bataver* durchstachen die Rheindämme, um die Römerherrschaft wegzuschwemmen. Zu Beginn des Mittelalters teilten sich drei *Germanenstämme* in das Land: die Friesen sassen im Norden, die Sachsen hielten sich im Osten, während die Franken den Süden nicht nur behaupteten, sondern zur Ausgangsstellung machten, aus der sie die beiden andern Stämme überwanden. So gehörten die Niederlande wie unsere Heimat um 800 insgesamt zum *Reiche Karls des Grossen;* sie erlitten auch das Schicksal der Reichsteilungen seiner Nachfolger und gehörten schliesslich ebenfalls in der Hauptsache zum östlichen, d. h. deutschen Reich. Als dieses seine zentrale Macht im Laufe der Jahrhunderte an die lokalen *Fürstentümer* einbüsste, die ursprüngliche Reichslehen in erbliches Hausgut verwandelten, hoben sich neben dem Herzogtum Brabant die Grafschaften Flandern, Geldern, Holland und Seeland sowie das Bistum Utrecht über die andern empor. Sie alle beschattete aber im 15. Jahrhundert das *Haus Burgund*, das sich unter Karl dem Kühnen anschickte, seine niederländischen und jurassischen Ländereien durch den Einbezug Lothringens zu verbinden. Es waren die Eidgenossen, welche ihm innerhalb Jahresfrist bei Grandson, Murten und Nancy die Hauptschläge des Burgunderkrieges versetzten und die Errichtung eines langgestreckten Mittelreiches verhinderten, welches von Friesland bis vor die Tore von Lyon gereicht hätte. Sollte die Erbmasse des letzten Burgunderherzogs nun dem französischen Königshause oder den Habsburgern auf dem deutschen Kaiserthron zufallen? Die alterprobte *habsburgische Heiratspolitik* bewährte sich aufs neue, indem Kaiser Friedrich III. seinen Sohn Maximilian mit Karls des Kühnen einziger Tochter Maria vermählte. So gerieten die Niederländer schliesslich unter das Herrscherhaus, dem die Eidgenossen in zweihundertjährigem Freiheitskampfe entgangen waren. Seiner Gleichschaltung und seinem Unverstand für das Eigenleben kleiner Lebensverbände sollte ein Jahrhundert später auch der Freiheitskampf der Niederländer gelten. Welche örtlichen Züge prägten denn damals das Antlitz des holländischen Lebens?

III. Die niederländischen Stände.

Der «Herbst des Mittelalters» leuchtete über dem niederländischen *Adel* schöner als über unsern Burgen. Die Verfeinerung des ritterlichen Lebens hatte jenen Grad erreicht, wo die Sitte zum schönen Spiel, das höfische Leben zum Schauspiele wird. Besonders prächtig trat es im Hofhalt der Burgunder zutage. Den Eidgenossen, welche in den Prunkzelten Karls des Kühnen die Edelsteine der Beute von Grandson bestaunten, mochte eine Ahnung davon aufschimmern. Diesen Reichtum verdankte Burgund vor allem seinen hablichen Städten von Brabant und Flandern, denen im Spätmittelalter nur die italienischen Städte gleichkamen. Jener «Herbst» des Rittertums war der Frühling der Städte. Im heutigen Belgien trafen die ergiebigen Handelsstrassen von Oberitalien und den Messen der Champagne mit den Hansawegen nach England, dem Norden und dem Osten zusammen.

Die *Städte* Hollands, seitab von den grossen Landwegen, sind jünger. Das alte Bauernwort «Wer nicht will deichen, muss weichen», galt auch vom Bürger wie von jedem andern Siedler, fielen doch noch 1377 nicht weniger als 32 Ortschaften einer Sturmflut zum Opfer. Erst als das Meer in Schranken gehalten war, konnte der Ziegelbau anstelle des schilfgedeckten Holzhauses treten. Zwei Kenner fassen die Grundgesetze der städtischen Anlage in kurze Formeln: «Es gibt in Holland nicht gegründete, nicht künstliche Städte, sondern nur gewachsene» (Scheffler); «Das Mittelalter baute eine Stadt und legte eine Befestigung herum; der neue Baumeister entwirft eine Festung und zeichnet einen Stadtplan hinein» (Eberstadt). Im holländischen Städtewesen gab es nicht eine Königin und viele Mägde wie z. B. in Frankreich, sondern wie bei uns den *gesunden Wettbewerb vieler Bürgerschaften*. Das 15. Jahrhundert sah den Aufstieg der Tuchwirker im Innern und die immer kühnern Ausfahrten der Seeleute in der Aussenwirtschaft. So hatte der Holländer die Vorschule bereits hinter sich, als ihn die *Entdeckung Amerikas* aus der bisherigen Randlage innerhalb der mittelalterlichen Welt heraushob und zum Anwohner «des neuen Mittelmeeres» machte. **Hollands Antlitz wandte sich dem Atlantischen Ozean zu.**

Das Meer war nicht nur seine Feindin, sondern auch seine Erzieherin. Wie unser Gebirge den Einzelnen abhärtete und zur Markgenossenschaft anhielt, so erzog der Kampf mit der Flut z. B. den *Friesen* zum zähen Manne und im Deichbau zur Gemeinschaft. Hier hielt sich denn auch die *uralte Bauernfreiheit*. Ihr Anteil an der Landesfreiheit blieb zwar wesentlich bescheidener als hierzulande. Die freie Stadt, geführt von volksnah gebliebenen Adeligen, gab den neuen Ton an, während die *Geistlichkeit* ausser in ihrem alten Sitze Utrecht nirgendswo die Bedeutung gewann wie anderswo im Reiche.

IV. Renaissance und Reformation.

Im Geistesleben der Renaissance stellte Holland den wahrhaft europäischen Führer des *Humanismus*. *Erasmus*, der scharfsinnige Sprachgelehrte, der in seiner Gesellschaftskritik Güte und Spott geistreich zu verbinden wusste, war zwar fast ständig unterwegs durch das Europa der Renaissance, aber «die festen Pole dieses Lebens ruhten im fernen Holland seiner Kindheit und jungen Jahre und im arbeitsfrohen Basel

seiner fruchtbarsten Tätigkeit und seines Todes... So wie das fliessende silberne Band des Rheins Basel und Holland eint, so floss das Leben des Rotterdamers zwischen seinem Ende und seinem Ursprung dahin. Erasmus gehört der ganzen Welt, aber Holland und der Schweiz gehört er in innigerem Sinne», bekannte Huizinga in seiner Gedenkrede im Basler Münster, wo der grosse Humanist begraben liegt [1]).

In Basel erschien 1516 das von Erasmus bereinigte griechische Neue Testament, welches Luther seiner sprachlich und religiös bahnbrechenden Bibelübersetzung zu Grunde legte; in der Rheinstadt erschien auch das massgebende Werk des Calvinismus, die Institutio religionis Christianiae. Der 27jährige aus der Picardie gebürtige Johannes Calvin zog indessen bald nach Genf weiter, wo er der Reformation die strengste Form verlieh. Gerade diese schien den nüchternen Holländern besonders zu entsprechen. Im Norden nahm die Mehrzahl die Lehre des *Calvinismus* an, während die südlichen Landschaften der Niederlande dem alten Glauben zugetan blieben. Dadurch trat der Norden in Gegensatz zum habsburgischen Herrn, der sich den Schutz des Katholizismus zur Losung machte. Die Heldenzeit der Niederlande begann. Sie schrieben sich nun in die Weltgeschichte ein.

V. Der Freiheitskrieg gegen Spanien.

Hollands Herr war der mächtigste der Welt. Maximilians Enkel, Karl V., gebot über ein europäisch-überseeisches Reich, in welchem «die Sonne nicht unterging». Wurde ihm der weitreichende Herrschermantel daher vor der Zeit zu schwer? Jedenfalls teilte er noch zu seinen Lebzeiten sein Reich: sein Bruder Ferdinand bekam die österreichischen Erblande samt der Kaiserwürde, der Kronprinz ausser Spanien die italienischen und die einst burgundischen Gebiete, also auch die Niederlande. Der junge König Philipp II. verschloss sich früh in sein Zimmer im Escorial bei Madrid, von wo aus der Weltfremde seine Welt regierte. In die Niederlande schickte er als Statthalter erst seine Schwester Margareta von Parma, dann den Zwingherrn Herzog von Alba, Requesens, seinen Halbbruder Don Juan d'Austria und schliesslich seinen Neffen Alexander Farnese von Parma. Sie alle hatten den Auftrag, die Niederlande religiös und politisch gleichzuschalten. Philipp hatte zwar die besondern *Rechte und Freiheiten* der einzelnen Städte und Provinzen beschworen. Dennoch sann er stets darauf, diese *Selbstverwaltung* auszutilgen. Dadurch nötigte er die Bedrohten zum Zusammenschluss, der immer festere Formen annahm und aus dem Adelsbund von Bittstellern (1566), die ein Hofrat Margaretas als Bettler (gueux) verspottete, zur Widerstandsbewegung der Geusen und zur Vereinigung von Gent (1576) führte, der fast alle niederländischen Staaten angehörten. Während der Süden, das heutige Belgien, für die Rückgabe einiger Privilegien den neuen Glauben abschwur, schlossen sich die nördlichen Gegenden unter *Wilhelm von Oranien*, dem «grossen Schweiger», nach dessen Losung «Je maintiendrai» («ich werde durchhalten») in der Union von Utrecht (1579) nur umso inniger zum Schutze ihrer Freiheit in Glaube und Staat zusammen. Zwei Jahre später erfolgte die *Staatswerdung zur Republik der Vereinigten Niederlande.*

Der Gang der Ereignisse ist schulbekannt. «Die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande» hat Friedrich Schiller, der deutsche Dichter der Freiheit, hinreissend geschildert und damit ein «schönes Denkmal bürgerlicher Stärke vor der Welt» aufgestellt. Rufen wir aus diesem ein Menschenalter dauernden Krieg, in dem es weder «hervorragende, kolossalische Menschen» noch «eine entscheidende Schlacht» gab, nur zwei Züge des heldenhaften Volkes in Erinnerung. Als der Henker Alba 18 000 Neugläubige aus der Welt schaffte, war das *Meer das Réduit von Hollands Freiheit.* Diese Meer- und Wassergeusen wurden von England durchgehalten, bis sie mit der Eroberung der Hafenstadt Briel an der Maasmündung der Sache der Freiheit einen Brückenkopf zurückgewannen. Zwei Jahre später schlossen sie den Bund mit dem Meere, als *Leiden* der spanischen Belagerung zu erliegen drohte. Auf Oraniens Rat durchstachen die Holländer die Dämme. Die Wasser überfluteten wohl das gepflegte Land, aber trugen auch die Schiffe der Retter herein. Die von Pest und Hunger schwergeprüfte Stadt erhielt als dauerndes Dankeszeichen eine Universität. Vor die Wahl zwischen Geld und Geist, d. h. zwischen langer Steuerfreiheit und einer Hochschule gestellt, hatte sich die heldenmütige Stadt nicht lange besonnen. Mitten im Kriege legte das Volk den Grund zum berühmten geistigen Bau. Es trotzte der Not ihren Segen ab.

Da sich Philipp II. von Spanien auch in die französischen Bürgerkriege mischte und seine Armada, die England bezwingen sollte, in der Nordsee verschwand, musste sich Spanien mit der jungen Republik verständigen, die im 30jährigen Kriege wiederum gegen Habsburg stritt und vom Westfälischen Frieden — gleich der Eidgenossenschaft — 1648 die völlige *Unabhängigkeit vom Deutschen Reiche* heimtrug. Voller Bürgerstolz durfte Amsterdam in diesem Schicksalsjahre den Grundstein zu seinem auf 14 000 Pfählen ruhenden Rathause legen. Es war zum «nordischen Venedig» geworden.

VI. Der Griff in die andere Erdhälfte.

Es gehört zu den grössten Kühnheiten der Weltgeschichte, dass sich Holland, ehe es der Sorge um die heimische Freiheit enthoben war, ein Kolonialreich gründete, welches heute noch das Mutterland um das 60fache übertrifft und 60 Millionen Asiaten umfasst. Im 17. Jahrhundert war der *niederländische Weltbesitz* noch viel ausgedehnter. New York hiess als holländische Niederlassung Neu Amsterdam, das üppige Nordbrasilien gehörte Holland wie das reiche Ceylon und das ferne Südafrika, das erst um die letzte Jahrhundertwende im Burenkrieg an England überging. Holländische Entdecker vom Schlage Tasmans getrauten sich bis Australien und siedelten sich dort in «Neuholland» und «Neuseeland» an. Ja Barenz und Hemskerk kamen auf der Suche nach einem nördlichen Indienweg bis Spitzbergen. Die Strasse der Zukunft aber wählte Cornelius Houtmann, indem er, als Spanien dem holländischen Welthandel den Hafen Lissabon sperrte — Portugal war von Alba erobert worden — kurzerhand auf dem iberischen Seeweg nach Ostindien fuhr. So holte man künftig die Gewürze an Ort und Stelle selbst. Der Wegfall des Zwischenhandels lohnte sich. Die 1602 gegründete *ostindische Kompagnie* konnte bis zu 75 Prozent Dividenden auszahlen. Die reichen «Mynheeren» wussten eben auch die Plantagen, ja die Gewürzinseln selbst in ihre Hand zu bringen. Privates Unternehmertum arbeitete der Kolonial-

[1]) Parerga, Pantheon-Verlag, 1945, herausgegeben von Werner Kaegi, dem trefflichen Uebersetzer und Betreuer von Huizingas Werken.

politik vor. So gewann das tüchtige Handelsvolk im Zusammenhang mit seinen Freiheitskriegen einen Grossteil dessen, was einst Portugal entdeckt und erobert hatte, so dass diesen Staat die vorübergehende Zugehörigkeit zu Spanien sehr teuer zu stehen kam.

VII. Die hohe Kultur im Kleinstaat.

Sein Reichtum brachte Holland bei seinen Neidern in Verruf. Das «Volk der Krämer» mochte sich damit trösten, dass man auch der eigentlichen Soldatennation jener Jahrhunderte, den Eidgenossen, das üble Wort nachrief: „Pas d'argent — pas de suisses!" Gewiss, das moderne Gelddenken nahm bedenkliche Formen an, z. B. in der Tulpenmanie von 1634—38, während welcher man mit Blumenzwiebeln fast wie mit «Aktien» handelte. («Aktie» — dieses kapitalistische Wort drang ja in seiner holländischen Form in unsere Wirtschaftssprache ein.) Für eine einzige Spezies der aus Adrianopel eingeführten Tulpe bot man bis 2500 fl. Auf den Spekulationsfimmel, welcher die Bevölkerung vom Baron bis zum Trödelweib ergriff, folgte der Katzenjammer von Panik und Börsenkrach. Dieser von Vincent van Gogh verhöhnte «Tulpentrieb», das Schöne in Natur und Kunst zur blossen Handelsware zu entwürdigen, ist indessen kein holländisches Nationallaster.

Jedenfalls war das sonst im germanischen Bereich als dürftig verschrieene *17. Jahrhundert das goldene Zeitalter Hollands.* Das Volk, das damals den Weltball kühner erforschte als jedes andere, erfand das Mikroskop und das Fernrohr und erschloss so dem menschlichen Blick die winzigsten und die weitesten Räume. Nicht weniger als *17 Universitäten* besass das Land, das nicht einmal halb so gross war wie die heutige Schweiz. Die Hochschule von Leiden hatte die Führung inne. Wie die Stadt ihre Rettung dem einströmenden Meere und die Universität ihre Stiftung der Standhaftigkeit der Bürger in Kriegsnot verdankte, so wurde sie zu einer Festung des Geistes. Hier trat *Hugo Grotius* der spanischen Behauptung, das Alleinrecht auf den Indienhandel zu besitzen, durch die Lehre von der Freiheit der Meere (De mare libero) entgegen und wurde durch sein Werk über Krieg- und Friedensrecht (De iure pacis et belli) zum Bahnbrecher des Völkerrechts. Wenn dieser universale Kopf auch aus politischen Gründen und wegen theologischer Engherzigkeit seiner Gegner jahrelang das Brot der Fremde essen musste, so war seine Heimat damals doch duldsamer als die meisten Staaten der Erde. Bot sie grossen Denkern auch kein Amt, so versagte sie ihnen doch die freie Lebensluft nicht. Neben dem Juden Spinoza, der sich als Diamantschleifer seinen Unterhalt verdiente, genossen hier die Vorkämpfer der Aufklärung Locke, Bayle und Descartes ihr *Asyl.*

In den Judengemeinden Amsterdams suchte sich *Rembrandt* die Modelle für seine alttestamentlichen Bilder. Der Sonderling wusste wie kein zweiter, den neu erwachten *Geist bürgerlicher Gemeinschaft* in Gemälden darzustellen, denen alles Gestellte höfischer Kunst, welche auf Stand und Rang Rücksicht zu nehmen hatte, fernblieb, ja der Geist der Freiheit selbst scheint als Lichtfluss diese Meisterbilder des Helldunkels zu durchfluten. Auch in den «Doelenstücken», den Gruppenbildern, die *Franz Hals* für Gildenhäuser schuf, erkennen wir, dass echt verstandene *Genossenschaft* die Persönlichkeit nicht mechanisch einzwängt, sondern organisch einzugliedern vermag. Der Schweizer Kunstgeschichte blieb damals ein Künstler versagt, der unser Wesen entsprechend geschaut und ebenbürtig gestaltet hätte, wie unser Alpenland — nach den verheissungsvollen Anfängen von Konrad Witz und Niklaus Manuel — gerade in jenen Jahrhunderten auch keine grossen *Landschafter* am Werke sah, deren sich das platteste aller Länder in so verschwenderischer Fülle erfreute: Hobbema erschaute den Zauber einer Allee und Ruysdal offenbarte in seinen beseelten Waldbildern, wie der Mensch auf einem Gemälde füglich fehlen durfte. Zugleich mit der naturhaften Weite, wurde der Reiz der vier Wände im Zimmerbild erlauscht und das *Stilleben* entdeckt. So begegnet uns immer wieder, wie hier das Grosse und das Kleine Hand in Hand ging, und wer je das Lob des Kleinstaates zu singen anhebt, wird in der Reihe, die mit Athen beginnt und über Florenz nach Weimar führt, den Halt im klassischen Holland nicht vergessen.

VIII. Im Schatten Frankreichs.

Im Kampf gegen die Grossmacht Spanien war Holland frei und reich an Gütern aller Art geworden, während sein Vogt und Feind trotz aller Goldfunde Südamerikas den spanischen Staat innerhalb zweier Menschenalter fünfmal ganz oder teilweise zahlungsunfähig erklären musste. Das Haus Bourbon gedachte nun die Zange der beiden Habsburg zu sprengen. Dem *Sonnenkönig Ludwig XIV.* war kein Mittel zu schlecht, wenn es ihn der Vorherrschaft über Europa entgegenführte. Holland witterte die neue Gefahr und focht alle Kriege gegen die Krone Frankreichs mit. Geschwächt durch den *Kampf mit England,* dem es um die Jahrhundertmitte den ersten Rang zur See abtreten musste, stand es nach dem belgischen Kriege (1667/68) im sogenannten holländischen Krieg (1672—79) allein da. Die Seesiege de Ruyters bannten den Einmarsch der Franzosen nicht, und der Ratspensionar Jan de Witt war der Lage nicht gewachsen. Da hob die Grundwelle der Nation in einem Aufstand den jungen Wilhelm von Oranien empor. Der Name war ein Programm: wiederum wurden die Deiche durchstochen und die Invasion des Meeres kam derjenigen Frankreichs zuvor. Der junge Held wuchs zum grössten Gegenspieler des Sonnenkönigs heran. Die Briten beriefen ihn nach der endgültigen Ueberwindung des Absolutismus der Stuarts auf den englischen Thron, wo er die ersten Proben der klassischen *Gleichgewichtspolitik Englands* bot, die im pfälzischen Kriege (1688 bis 1697) und im spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) auch seiner holländischen Heimat zugute kam. Da das schwergeprüfte Land aber innerhalb von weniger als einem halben Jahrhundert seine dreissig Jahre im Kriege mit Frankreich gestanden hatte, war es so zermürbt, dass es seine Rolle als Grossmacht endgültig aufgeben musste. Unselige Zwischenfälle in der Regierung, die verfehlte Teilnahme an englischen und preussisch-österreichischen Kriegen schwächten es weiterhin dergestalt, dass es 1787 einem preussischen Einmarsch keinen nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Die «Patrioten» flohen nach Frankreich und versprachen sich von der eben in Gang gekommenen *Revolution* wirksame Hilfe.

Unter der Trikolore glückte Frankreich nun, was dem Lilienbanner missraten war. Die Söhne der neuen Freiheit, welche in erbärmlicher Ausrüstung die vereisten Ströme überquerten, brachten zwar der «*Batavischen Republik*» nicht nur die Demokratie, sondern — wie drei Jahre später dem helvetischen Einheitsstaat — auch das französische Joch. Dieses drückte

besonders, als *Napoleon I.*, gestiefelt und gespornt, das Erbe der Revolution übernahm und eigenmächtig wie mit Hausgut damit umging. Erst wandelte er die Republik in ein *Königreich für seinen Bruder Ludwig* um (den Vater Napoleons III.) und schlug dann, als er den englischen Handel durch die Kontinentalsperre nicht abdichten konnte, die zwischen dem Rheinstrom und der britischen Insel gelegene Niederlande kurzerhand *zu seinem Kaiserreich* mit der echt diktatorischen Begründung, es handle sich ohnehin nur um eine „Anschwemmung französischer Flüsse". Damit verstiess er gegen das Lebensgesetz Englands, das nie duldete, dass sich eine europäische Grossmacht ihm gegenüber an der Rheinmündung festsetze. Dort wollte Grossbritannien einen Kleinstaat zum Nachbarn.

IX. Von der Republik zum Königreich.

Um ihre Sonderrechte gegenüber Spaniens Gleichschaltung besser wahren zu können, hatten sich die sieben nördlichen Provinzen einst in einem Wehrbund gefunden, der später zu einem losen *Staatenbund* wurde, welcher füglich der alten Eidgenossenschaft verglichen werden kann. Das Gegenstück der Tagsatzung waren die sog. *Generalstaaten*. Zwei Aemter betonten indessen den Zusammenhalt stärker als hierzulande: der *Kanzler* (Ratspensionarius) als Vertreter des Bürgertums und der *Statthalter*, dem der Befehl über Heer und Flotte zustand. Dieses Amt betreute das Haus *Oranien*, was der Republik einen monarchischen Einschlag verlieh. Es war eine jüngere Nassauerlinie, welche ihren südlichen Namen, der späterhin die Nationalfarbe bestimmte, dem ihr als Erbteil zugefallenen Zwerg-Fürstentum Orange (nördlich von Avignon) verdankte.

Als die auf dem Wiener Kongress einsetzende Restauration allerorten die Fürstenmacht zu stärken gedachte, war es gegeben, die Monarchie auch in Holland zu festigen. Es geschah rechtlich und räumlich. Als eigentlicher König gebot Wilhelm nicht nur über Holland (wie man nach der mächtigsten der sieben Provinzen den Norden nannte), sondern auch über den Süden, das heutige Belgien; ja als Grossherzog von Luxemburg wurde er 1815 Mitglied des deutschen Bundes. Allein dieses *Königreich der Vereinigten Niederlande* war eine Fehlschöpfung des grünen Tisches. Das Vierteljahrtausend, das seit dem gemeinsamen Beginn der Kämpfe gegen Spanien verflossen war, konnte nicht ausgewischt werden. Die 3 Millionen katholischen Belgier liessen sich ungern von den 2 Millionen protestantischen Holländern leiten, denn diese stellten nebst dem Königshaus gleichviele Vertreter ins Parlament. Neben dem Bekenntnis schied sie auch die Sprache: Holland hatte seine eigene Schriftsprache, während sich in Belgien das Flämische nur mühsam gegenüber dem Französisch der Wallonen zu behaupten vermochte. Auch die Wirtschaft trennte die Ackerbauern und Gewerbler des Südens von der Nation der Händler und Seefahrer im Norden. So kam es 1830 kurz nach der französischen Julirevolution zur *Trennung in zwei Königreiche*. Leopold I. aus dem Hause von Sachsen-Koburg bestieg den belgischen Thron. Luxemburg wurde 1890 unter den Nassauern selbständig, denn es kannte die *weibliche Erbfolge* nicht, die für Holland so wichtig werden sollte. Unter der Vormundschaft ihrer Mutter Emma folgte König Wilhelm III. seine Tochter *Wilhelmina* nach, welche 1898 volljährig wurde. Aus der Thronrede der 18jährigen Königin strahlte Zuversicht für Vaterland und Weltgemeinschaft. Sie kündigte eine gewissenhafte Sozialpolitik an und gedachte bereits der Friedenskonferenz, die denn auch im Jahr darauf im Haag stattfand. Ein Vierteljahr später warf der Ausbruch des Krieges zwischen den stammverwandten Buren Südafrikas und England zwar dunkle Schatten auf die Hoffnungen der Welt auf eine friedliche Zukunft. Holland begann das neue Jahrhundert mit dem Hochzeitsfest seiner Königin mit dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin, der als Prinz der Niederlande zum Mitglied des Staatsrates ernannt wurde. Die weibliche Erbfolge erscheint der Prinzessin Juliana und ihren Töchtern weiterhin gesichert.

Unter der vorbildlichen Königin Wilhelmine erlebte das Land, welchem im 19. Jahrhundert die Ministerkrisen der *parlamentarischen Demokratie* nicht erspart geblieben waren, die glücklichste Zeit der Monarchie. Es überstand den ersten Weltkrieg neutral und machte sich dann an die schönste Eroberung der Weltgeschichte: mit der Trockenlegung der Zuidersee wies es Wege, wie ein Volk ohne Raum auch in Europa nicht zum Schwerte zu greifen genötigt war. Sein Nachbar im Osten im nur halb so dicht besiedelten Deutschen Reiche dachte und handelte anders.

X. Fünf Jahre Duldertum und Standhaftigkeit.

Dass Holland in den zweiten Weltkrieg verwickelt wurde, ist nicht seine Schuld. *Seine «Erbsünde» war die Lage* seiner Ländereien in bezug auf die zum Angriff gewillten Grossmächte. *Deutschland* betrachtete Holland als „Tor in die Welt" oder doch als Sprungbrett nach England, und *Japan* erblickte in den holländischen Kolonien eine leidige Schranke auf seinem Weg nach Australien und Indien. Das Mutterland betreute Ostindien trefflich. Seit vierzig Jahren unterblieben Revolten in Uebersee. 1922 wurden sämtliche Kolonien durch eine Verfassungsänderung zu «Teilen des Königreiches» erhoben. Spitäler, Schulen, sogar Hochschulen wurden gegründet. Die längste direkte Luftverbindung der Welt, der wöchentlich zweimalige Flugdienst von Amsterdam nach Batavia, war ein sinnbildlicher Ausdruck der vielen Bande zwischen Mutterland und Insulinde. Aber Ostindien stand Japan nun einmal vor seinem hohen Sonnenbogen und besass Erdöl und reiche Plantagen. Daher folgte dem Blitzangriff auf die amerikanische Flotte die Raubfahrt gegen die niederländischen Kolonien im Grossen Ozean.

Die Friedfertigkeit des Holländers ist sprichwörtlich. Der holländische Aussenminister van Kleffens nannte 1440 das Mitleid mit den Unterlegenen einen «typischen Zug» seines (und auch unseres!) Volkes. Die Welt wusste, warum sie gerade Den Haag zum Sitz des *Internationalen Gerichtshofes ausersah*. Von dort aus machte Königin Wilhelmine zusammen mit dem König der Belgier am 7. November 1939 noch einmal den Versuch, den zweiten Weltkrieg im Keime zu ersticken.

Ein halbes Jahr später, am 10. Mai 1940, rasselten die deutschen Tanks in die blühenden Tulpenfelder und walzten die Freiheit von Land und Leuten zu Boden. Stukas und Bomber schossen das arglose, wehrlose Rotterdam in wochenlangen Brand. Seyss-Inquart aber, der erst seine Heimat Oesterreich dem Dritten Reiche ans Messer geliefert hatte und nun von Hitler als Reichskommissar dem neuen Opfer auf den Nacken gesetzt wurde, verkündete den Randgermanen: «Wir sehen in den Holländern ein gleichberechtigtes ger-

manisches Brudervolk, das im Schutze des deutschen Schwertes seine hervorragenden Eigenschaften für den Neubau Europas einsetzen kann.»

Gewiss, man fand hier im Bergland, dass die Schwesternation politisch zu langmütig und militärisch zu kleinmütig gewesen sei: Musserts nationalsozialistische Bewegung, die «Fünfte Kolonne», hätte nicht so gross werden dürfen (wo doch unsere Front in ihrer Vertretung in der Bundesversammlung nie über ihr «Einmann-System» hinaus gedieh) und die holländische Armee hätte auch nicht nach vier Kampftagen, ehe 1 Prozent der Wehrmänner gefallen war, schon kapitulieren dürfen.

Heute aber weiss männiglich, dass Holland damals wohl einen halbwöchigen Waffengang abschloss, aber zugleich zu einem neuen *Widerstand* antrat, der ein halbes Jahrzehnt dauern sollte. Dauer und Opfer waren anfangs noch ungewiss, aber Sinn und Ziel **standen fest: nur die Wiedergeburt der Freiheit konnte diesem Kampf um nationale Würde ein Ende setzen.**

Es widerstand die *Regierung*, welche sich dem deutschen Zugriff durch Übersiedlung nach London entzog.

Es widerstand der *Akademiker*, denn als der grosse jüdische Rechtsgelehrte Meyer seines Amtes enthoben wurde, der das ihm angetragene «Ehren-Ariertum» ausgeschlagen hatte, erhob der Rektor ex cathedra Einspruch. Die Studenten stimmten das Freiheitslied «Wilhelmus van Nassauen» an und traten mit ihren Professoren in Streik. Die glorreiche Universität Leiden wurde geschlossen. Aber ihr Siegelspruch PRAESIDIUM LIBERTATIS (= Bollwerk der Freiheit) leuchtete weiter.

Es widerstand der holländische *Arbeiter*. Er verschwand für den Landesvogt von der Oberfläche. Glückte das «Untertauchen» oder das «Unterwassergehen» (onder water gaan) nicht, so erwies sich der verschleppte Fremdarbeiter als «unbrauchbarer Schikaneur». Immerhin wurde über eine halbe Million junger Männer — d. h. mehr Leute, als die holländische Armee umfasst hatte, dem Lande geraubt, das sich doch befehlsgemäss selbst hätte ernähren sollen.

Es widerstand der holländische *Bauer*, dem die deutsche Besetzung, als sie den Eckpfeiler der Festung Europa wanken sah, in frevelm Aderlass die Deiche sprengte und die Fluren auf Jahre hinaus versalzte.

Es widerstand der holländische *Eisenbahner, der* durch seinen Streik das ganze Transportsystem lahmlegte, was nicht nur den deutschen Nachschub, sondern auch die einheimische Zufuhr hemmte; in den Großstädten herrschte solche Not, dass es jedem nur noch eine Prise Salz, eine rohe Kartoffel und eine Scheibe Brot von knapp 100 g im Tage traf, bis die Schweizer Spende wenigstens die Brotration verdoppelte und damit Tausende vom Hungertode rettete.

Es widerstand die holländische *Frau*, welche nicht nur den Eindringling, sonden auch den Einheimischen ächtete, der mit ihm gemeinsame Sache machte.

Es widerstand der holländische *Lehrer und die Lehrerin*, welche den Kindern den Willen zur Freiheit weitergaben und wachhielten.

Es widerstand die *christliche Kirche*, der Blutzeugen erstanden, als es darum ging, zu offenbaren, dass die Seele nicht mit den Mächtigen dieser Welt markten durfte, wo Gott in seinem Worte unbedingte Treue auftrug.

Es widerstand die *Familie* und die *Gemeinde*, die sich ja nie der auch uns vertrauten Autonomie begeben hatte. «In solchen Zeiten erfährt man erst, was man an der Gemeinde hat», schrieb uns meine in Holland verheiratete Schwester auf ihrer letzten Karte.

Die Freiheit wurde erharrt und erhungert wie nirgends in dieser Zeit und Welt. Das Leiden der Schwesternation soll nicht nur in unsern Zeitungen, sondern auch in unsern Herzen stehen. Daher beschliessen wir heute, am Tage der Waffenruhe, diesen Blick auf Hollands Elend und Grösse mit der dankbaren Einsicht, dass das tapfere Volk für ganz Europa gestritten und gelitten hat und dem Gelöbnis, dass wir seiner nie vergessen werden. *Wir ehren es, indem wir ihm helfen.*

Georg Thürer.

Die Niederlande

(Material für einige Geographielektionen.)

Grösse und Volkszahl

33 000 km², 8 830 000 Einwohner (1. Januar 1940). Dichte 252 Einwohner pro km² (nächst Belgien mit einer Volksdichte von 275 der am dichtesten besiedelte Staat Europas). Vergleiche mit der Schweiz!

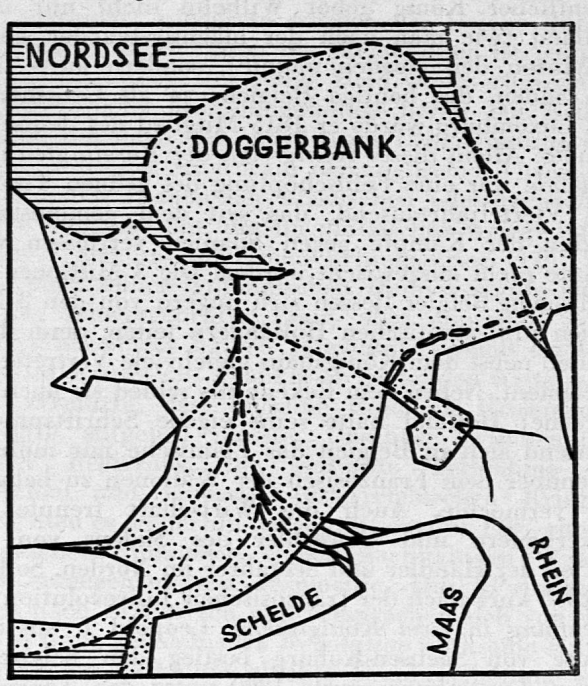
Ihr Name

Atl. S. 26: Grosse Teile des Landes liegen bis 5 m unter Meeresspiegel. Höchste Erhebung im Südzipfel des Landes (322 m).

Aufgabe: Zeichne auf durchscheinendem Papier die Umrisse der Depression, schneide diese Fläche aus und stelle fest, wie oft sie in derjenigen des ganzen Landes enthalten ist (Depression = ¼ des Landes).

Wie diese Gegend vor Jahrtausenden ausgesehen haben mag und wie die heutigen Küsten- und Landformen entstanden sind

Der Mensch der Steinzeit konnte zu Fuss vom europäischen Festland nach England hinüber schreiten; weite Zonen der Nordsee lagen trocken, und über diese Landfläche zogen Rhein und Themse nordwärts.

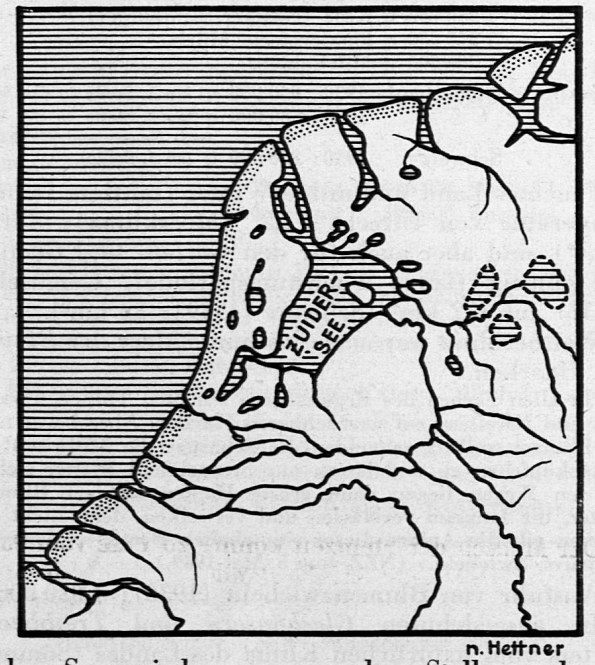


(Beweise dafür, dass der Boden der südlichen Nordsee damals trocken lag: Zahlreiche Knochen von Mammut, Wisent, Riesenhirsch, Wolf wurden von den Fischern auf der Doggerbank mit ihren Netzen zutage gefördert.)

Allmählich senkte sich das Küstengebiet der Nordsee, das Meer nahm von ihm Besitz und überflutete schliesslich auch die Landbrücke zwischen England

und Europa (um 6000 v. Chr). Durch den entstandenen «Kanal» zogen starke Meeresströmungen vom Atlantischen Ozean in die Nordsee und schleppten den Sand und Schlamm der einmündenden Flüsse ostwärts der Küste entlang. Der zur Ebbezeit trocken liegende Sand wurde vom Wind erfasst und nach und nach zu langen, schmalen, bis 60 m hohen Dünenzügen aufgeworfen. Diese bildeten in der Gegend des heutigen Holland die natürlichen Schutzwälle, als bei weiterem Einsinken grosse Teile des Hinterlandes unter den Meeresspiegel zu liegen kamen.

Das Wasser der Bäche und Flüsse konnte nicht mehr überall in die Nordsee abfliessen: Weite Landstriche wurden überschwemmt. Flüsse und Bäche füllten aber stellenweise mit ihrem Schwemmaterial die



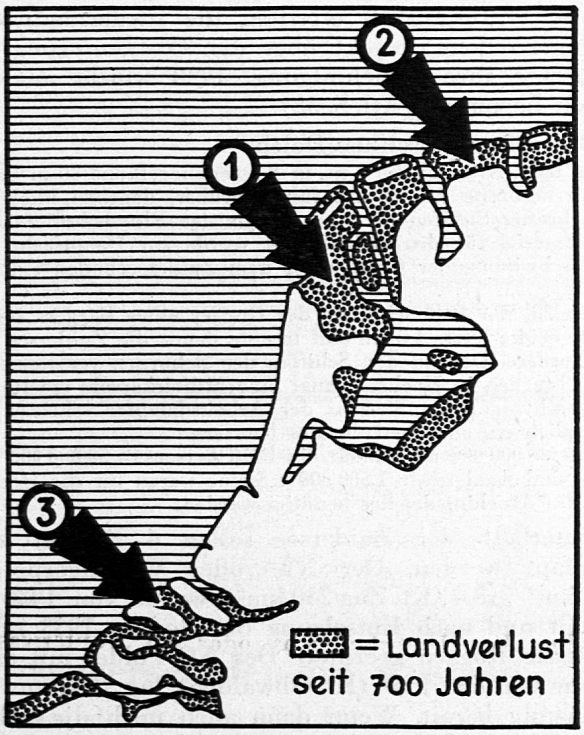
flachen Seen wieder aus; an andern Stellen verlandeten die Tümpel. Als die Römer an die Nordsee vordrangen, fanden sie hier ein Gebiet aus Moor, Sumpf und grauem Schlamm, von Flußschlingen übersponnen und unzähligen Seen durchsetzt (die grösste war die Zuidersee).

Die Menschen, die diesen einsamen Teil Europas bewohnten, mussten harte Kämpfer sein; *denn das Meer war von jeher ein mächtiger, unbarmherziger Feind.* Sie verstärkten die Dünenwälle, gegen die sich die Wogen ohne Unterlass warfen, besserten schadhafte Stellen aus. Aber nicht immer blieben sie Sieger bei der Verteidigung ihres Landes: Im Mittelalter sollen nach der Ueberlieferung 70 Dörfer mit fast 100 000 Menschen in einer einzigen Nacht von den durchbrechenden Sturmfluten verschlungen worden sein. Die Zuider-See wurde in eine weit offene Meeresbucht verwandelt, die nordwärts anschliessende Dünenkette zu Inseln zerfetzt und das Wattenmeer geschaffen. Hollands Landverlust seit dem Jahre 1200 beläuft sich auf ungefähr 9000 km² (mehr als $^1/_5$ der Schweiz!).

Mit den Fortschritten der Technik gelang die *Verteidigung des Heimatbodens* vor den anstürmenden Meereswogen immer besser. Drei parallel ziehende Wälle schützen heute stellenweise das Land; der äusserste *Deich* ist der «Wachsame», dahinter liegen zwei kleinere, der «Träumer» und der «Schlafende» (n. P. Gugelot). Auch die Flüsse, deren Wasserführung im Winter stark ansteigt, ziehen heute zwischen Dämmen durch das Flachland (Atl. S. 32 unten). Der Wasserabfluss ist geregelt. Die andrängenden Flutwellen drücken die zwischen die Dämme eingefügten Fluttore von selber zu. Weicht das Meer bei Eintritt der Ebbe zurück, dann vermag das hinter den Fluttoren gestaute Flusswasser diese zu öffnen und ins Meer abzufliessen.

Aufgabe: Lehmmodell eines Küstendeichs mit Flussmündung und Fluttor.

Der Boden des unter Meeresspiegel liegenden Marschlandes (Holland) wurde mit parallelen Gräben durchfurcht. In diesen Entwässerungsrinnen sam-

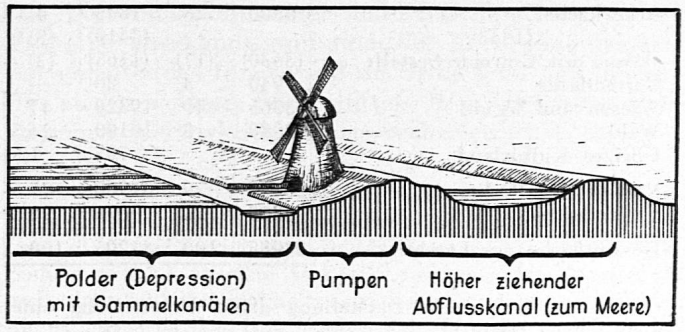


Einbrüche des Meeres:
① ca. 1200—1280: Bildung der Zuidersee.
② ca. 1350: Bildung der Westfriesischen Inseln.
③ ca. 1400: Einbrüche im Süden.
④ Zurückwanderung der Dünen.

melt sich das Sicker- und Regenwasser; Tausende von Pumpen, durch Windmühlen, Dampf- oder elektrischen Maschinen angetrieben, heben dieses Wasser in höhere, übervolle, langsam zum Meere hinziehende Hauptkanäle. Und auf diesen Kanälen gleiten still die Schleppkähne und Boote mit geschwellten Segeln durch das Land, hoch über den tiefliegenden Feldern.

Es gibt über 3 000 km Kanäle und 1 400 km schiffbare Flüsse, vor dem Kriege von etwa 20 000 Flußschiffen mit 4 Millionen t Ladevermögen befahren.

Es kam aber auch die Zeit, wo die Holländer von der Defensive zum Angriff übergehen konnten. Im 16. Jahrhundert legten sie den ersten *Binnensee trok-*



ken. Er wurde eingedeicht, und Pumpen hoben hierauf das Wasser in höher fliessende Kanäle. Immer grössere Seen und Sümpfe verschwanden, verwandelten sich in gutes Grasland.

Und selbst dort, wo Jahrhunderte lang die Wellen des Meeres rauschten, weiden heute schwarzweiss gefleckte Rinder und wogt um halbzerfallene Schiffe schwer goldenes Korn. An untiefen Stellen, vor allem im Geflecht der Mündungsarme des Rheins, baute man um das Stück Wasser, das zur Insel werden sollte, oder das man dem Festland angliedern wollte, einen Deich. Einige auf diesen gestellte Windmühlen trieben Pumpen und sogen das «Bassin» trocken.

Am 14. Juni 1918 erteilten die niederländischen Kammern dem Projekt über die *Trockenlegung der Zuidersee* ihre Genehmigung. 1920 wurde mit der Arbeit begonnen (Atl. S. 32).

Der grosse Abschluss-Deich:

30 km lang, Kronenhöhe 7 m, in Wasserspiegelhöhe 80 m breit; eine 6 m breite Autostrasse führt darüber, daneben blieb ein 10 m breiter Streifen für eine zweigleisige Eisenbahnlinie frei. Das Material für den Deichkörper wurde zur Hauptsache mit Hilfe schwimmender Greifbagger dem Zuiderseeboden entnommen.

Am 28. Mai 1932 schüttete der Greifer eines Baggers seinen Inhalt in die letzte Lücke und trennte damit die Zuidersee von der Nordsee. Die auf den Schiffen der Behörden versammelten Leute brachen in Hochrufe aus; eine Militärkapelle spielte die Nationalhymne; die Sirenen der Arbeitsdampfer schrieen auf und gaben ein ohrenbetäubendes Konzert.

Fast 40 000 000 m³ (Inhalt des Pfäffikersees = 58 000 000 m³) Lehm und Sand sowie 1 500 000 t Steine waren für die Herstellung des Abschlussdeiches benötigt worden.

Innerhalb der Zuidersee sollen 4 Becken leergepumpt werden. Der NW- oder Wieringerpolder, 200 km² gross (Kt. Zug 240 km²), wurde von 1930 an bebaut und nach Entsalzung des Bodens 1933 schon der erste Roggen geerntet. Der NO-Polder mit einer Fläche von 500 km² (Kt. Obwalden) lag 1942 zur Bepflanzung bereit. Wenn dann auch noch die beiden südlichen Polder trockengelegt sind, haben die Holländer ihren pflügbaren Boden um einen Zehntel = 2240 km² (Kt. St. Gallen = 2013 km²) vergrössert. Nur das 1200 km² Jjselmeer bleibt innerhalb des Abschlussdeiches erhalten. Es wird sich nach und nach in einen Süsswassersee verwandeln.

25 Schleusen im Abschlussdeich dienen dem Abfluss des Jjselwassers und weitere der Durchfahrt von Schiffen (bis 2000tonnige Frachter).

Weite Strecken des reichen Landes liegen heute wieder unter Wasser, seitdem die Deutschen rücksichtslos die Schleusen geöffnet und zahlreiche Deiche gesprengt haben. Jahrzehnte werden vergehen, bis auf dem vom Salzwasser neuerdings durchtränkten Boden die ersten Halme spriessen.

Wie der Holländer sein Land nutzte

	Niederlande (1938)		Schweiz (1934)	
	km²	In % des Landes	km²	In % des Landes
Ackerfläche	9300	28	1835	4,5
„ (1943)			(3410)	(8)
Davon mit Getreide bestellt	(5630)	(17)	(1165)	(3)
Gartenfläche	940	3	20	—
Wiesen und Weide	13365	40	19320	47
Wald	2580	8	10100	24,5
Übriges Kulturland			705	1,5
Produktiver Boden	26185	79	31980	77,5
Unproduktiv	6800	21	9300	22,5
Gesamtfläche des Landes	32985	100	41295	100

Aufgabe: Graphische Darstellung durch Unterteilung eines 10 cm langen Rechtecks.

Neueres statistisches Material stand mir nicht zur Verfügung. Vermehrt wurden während der deutschen Besetzung vor allem Gemüse- und Kartoffelbau auf Kosten der Wiesen (Beschränkung des Viehbestandes); Gemüsekonservenfabriken und Gemüsetrocknungsanstalten stark ausgebaut (Zeitschrift für Erdkunde, September 1941).

Die Niederlande sind das verhältnismässig waldärmste Land Europas. Das üppig grüne Marschland ist hingegen *bestes Weidegebiet* mit bedeutender Viehhaltung.

(Das Vieh bleibt das ganze Jahr auf der Weide, grössere Scheunen fehlen daher.)

Viehbestand:	Niederlande (1938)	Schweiz (1936)
Kühe und Rinder	2 760 000	1 570 000
Pferde	312 000	140 000
Schafe	650 000	176 000

51 500 000 q Milch wurden damals in den Niederlanden gewonnen (Schweiz 28 600 000 q) und daraus hergestellt:

1 030 000 q Butter,
1 250 000 q Käse (Edamer, Limburger),
1 570 000 q kondensierte Milch,
280 000 q Milchpulver.

Käseexport: Niederlande 1930: 940 000 q (an 1. Stelle in der Welt)
1938: 580 000 q (an 2. Stelle in der Welt nach Neuseeland [820 000 q])
Schweiz 1938: 220 000 q (an 5. Stelle).

Feuchtes Land und milde Winter (mittlere Januartemperatur von Utrecht +1,2° [Meerklima]; Zürich —1,4°) sind aber auch für den *Garten- und Gemüsebau* günstig (lange Wachstumsperiode). Gemüsebau (1937) auf 332 km² (Schweiz [1939]: 82 km²).

Weltberühmt war auch das bunte Meer der *Blumen* von Haarlem.

«In allen Farben des Regenbogens leuchten Tulpen, Hyazinthen und Narzissen auf unabsehbaren Flächen. Aber bevor noch die Blumen welken, schneiden die Schnitter die Millionen von Blütenköpfchen ab und lassen nur Stengel und Blätter stehen. An den Wegen liegen dann grosse Haufen farbiger Blumenblätter, die langsam verblassen und verwelken, denn nicht den Blumen gilt die Anlage dieser riesenhaften Beete, sondern den kostbaren Zwiebeln.» (NZZ vom 5. Mai 1939.)

Ausfuhr von Blumenzwiebeln (1938): 4 830 000 q.

In ausgedehnten *Glashäusern* und *Treibbeeten* reiften, vom natürlichen Klima des Landes (Sommerkühle!) unabhängig, herrliche Früchte (Trauben, Erdbeeren usw.) und wuchsen frühe Gemüse (leichte Einfuhr billiger englischer Kohle oder landeseigene aus dem Zipfel von Limburg).

Dieses ausserordentlich fruchtbare Marschland im Westen des Landes ist sehr *dicht besiedelt* (Atl. S. 52, unten); die grössten *Städte* des Landes liegen hier nebeneinander:

Amsterdam	801 000	Einwohner (1940)
Rotterdam	620 000	»
Haag	504 000	»
Utrecht	165 000	»
Haarlem	141 000	»

Der Osten ist hingegen dünn bevölkert. Hier, in der flachwelligen *Geest*, wechseln trostlose Moore mit weiten, sandigen Heideflächen und Kiefernwäldchen. Schafe finden ein mageres Futter und Bienen bei blühender Heide viel Honig.

Industrie und Verkehr

Etwa zwei Fünftel der arbeitenden Bevölkerung waren in Industrie und Handwerk tätig.

Betriebsstoffe (Atl. S. 31, Mitte):

Steinkohlen-Bergwerke bei Limburg (Lager auf 1,5 Milliarden t geschätzt). Mit der geförderten Kohlenmenge (1938: 13,5 Mill. t) stehen die Niederlande in Europa an 5. Stelle.

Torf-Gewinnung in den Mooren der Geest.

Am bedeutendsten waren *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* (Milchprodukte, Konserven).

Vor dem Kriege gab es in den Niederlanden auch über 100 Leder- und Schuhfabriken.

Elektrotechnische Industrie in Eindhoven (Philips-Werke).

Fahrradindustrie:

In den Niederlanden, diesem Land ohne Berge, wo überall neben den gepflasterten Landstrassen für die Radfahrer besondere Fahrstreifen reserviert bleiben, traf es auf jeden 3. Menschen ein Fahrrad.

Eisenverarbeitung gering, Erzlager fehlen. Aeltester und bedeutendster Zweig der Metallindustrie: *Schiffsbau* in 150 Werften.

1938 wurden hergestellt: 252 000 BRT Meerschiffe und Flussdampfer mit 13 000 t Ladevermögen (1 Registertonne = 2,83 m³).

Die Niederlande sind seinerzeit durch ihre Schiffahrt gross geworden. «Der Kampf um die Sicherung der Küsten brachte von alters her eine besondere Vertrautheit mit allen Fragen der Schiffahrt mit sich» (F. Leyden). Niederländische Namen treffen wir auf der ganzen Erde: Spitzbergen, Kap Hoorn, Neu-Holland (Australien), Tasmanien, Neu-Amsterdam (New York).

Heutige Kolonien:

Niederl. Indien:	1 904 000 km²	mit	60 700 000	Einwohn. (1937)
Guayana	141 000 km²	mit	300 000	Einwohn.

Handelsflotte (1939):

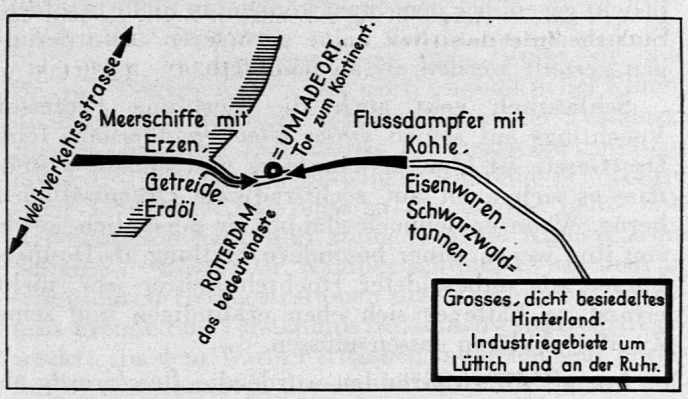
1 500 Schiffe mit 3 Millionen BRT = siebentgrösste der Welt.

Im ausgehenden Mittelalter war die holländische Heringfischerei die bedeutendste Europas; die Heringflotte bestand damals aus 12 000 Seglern. 1938 waren es noch 3 300 Schiffe, die 226 000 t Fische einbrachten.

Rotterdam hatte vor dem Kriege nächst London den grössten Schiffsverkehr der Welt.

1938 liefen Seeschiffe mit einer Gesamttonnage von 25 Millionen NRT durch den grossen Kanal, den Neuen Wasserweg, ein.

Die beherrschende Verkehrslage Rotterdams:



Unter den Angriffen der deutschen Bomber fiel die Stadt in Schutt und Asche.

Das Binnenschiffahrtsnetz ist so dicht gewoben, dass im Marschlande jeder Ort die Möglichkeit des Verkehrs auf dem Wasserwege hat.

Amsterdam: Handelszentrum des Landes.

Das «Venedig des Nordens»; die Stadt steht auf unzähligen, in den Boden gerammten Schwarzwaldtannen. Der teuere Grund bedingte den Bau schmaler, hoher Häuser. Grachten bilden konzentrische Halbkreise um den alten Stadtteil («Jahrringe»). Verbindung mit dem offenen Meer durch Nordsee-Kanal.

In den Niederlanden herrscht Mangel an Bauholz und Naturstein; die Häuser sind daher hauptsächlich aus glasierten Backsteinen gebaut, für die der Ton der Marschen Rohmaterial ist.

Viele niederländische Häuser sind wahre Schmuckkästchen, sauber die Stuben, blitzblank die Messingtöpfe und zinnernen Teller, blendend weiss die Linnen.

Sauber ist aber auch die Gesinnung dieses kleinen Volkes, das so gewaltige Kulturleistungen vollbrachte, dass die stolzen Worte durchaus berechtigt sind: Gott hat die Welt gemacht mit Ausnahme Hollands, das sich die Holländer selber geschaffen, dem Meere abgetrotzt haben in zäher, während Jahrhunderten gemeinsam geleisteter Arbeit. Möge doch über der Heimat dieses stillen, fleissigen Volkes, das die unerhörten Prüfungen der vergangenen Monate und Jahre tapfer ertragen hat, die Fackel der Freiheit bald wieder mächtig lodern!

Oskar Hess.

Literatur:

A. Eberli: Holland und die Schweiz. Schweizerische Lehrerzeitung (Lektionsskizze).
F. Leyden: Die Niederlande. Handbuch der Geogr. Wissenschaft.
Harms: Länderkunde von Europa.
M. Nobs: Europa (Abschnitte S. 49—52 zum Vorlesen).
F. Dülberg: Das Zuidersee-Werk der Niederlande. Atlantis 1932, Heft 8 (Illustr.).
P. C. Gugelot: Die Bodengewinnung in den Niederlanden. «NZZ.» vom 23. September 1944.
Statesman's Year-Book 1943.
Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1943.
Wirtschaft und Statistik 1940.
Atl. = Schweiz. Sekundarschulatlas.

Bilder:

Farbenaufnahmen in «Sie und Er», Heft vom 27. April 1945. Verlag Ringier, Zofingen.
Fliegeraufnahmen im Schaubuch: Der Rhein von den Alpen bis zum Meere. Nr. 40. Orell Füssli, Zürich. 1931 (Fr. 3.—).
Zahlreiche vorzügliche, z. T. farbige Bilder im National Geographic Magazine, Bd. 64, Nr. 3. Washington, Sept. 1933.

Diapositive der Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film, Zürich (W. Angst, Rebbergstr. 37, Zürich):

Nr.
26/04 Dünenschutz: Bepflanzung; Pfahlreihen (Buhnen), senkrecht zur Küste, verhindern die Längsströmungen.
26/09 Deich von Vlissingen, Strasse auf der Deichkrone; Deich durch Brücke mit Schleuse unterbrochen, damit Schiffe in die Industrieanlagen von Vlissingen gelenkt werden können.
26/03 Auf der Insel Texel. Sammelkanal mit Windmühle in der Ferne.
26/10 Ringkanal auf der Krone eines Deiches um das trockengelegte Haarlemer-Meer.
26/02 Holländischer Bauernhof.
26/01 Dorfbild aus Leidschendamm. Holländische Backsteinhäuser, mit Klinkern bepflasterte Strasse.
26/13 Häuser aus der Altstadt von Amsterdam.
26/14 Gracht in Amsterdam.

Schweizerschulen im Ausland

Ueber die *Stellung der Lehrer an den Auslandschulen* äusserte sich anlässlich der Beratung des Geschäftsberichtes im Ständerat der Berichterstatter, K. Killer, u. a. wie folgt:

«Ihre Aufgabe können die Schweizerschulen im Ausland nur gut lösen, wenn sie dauernd gute Lehrer und Lehrerinnen haben und nicht nur jüngere Lehrkräfte, die einen sogenannten Lehrplätz in der Fremde machen, so wertvoll diese Lehrkräfte für unsere heimatlichen Schulen sind. Allein bei den Schweizerschulen im Ausland geht doch *ihr* Interesse vor. Um Lehrer, die Begabung und Freude am Wirken an Auslandschulen haben, halten zu können, ist ihre Sicherung durch Alterspensionen und Hinterbliebenenfürsorge unbedingt notwendig. Diese Aufgaben können die Schweizerschulen aus eigenen Kräften nicht bewältigen. *Da* ist die Hilfe aus der Heimat nötig, sei es, dass die betreffenden Lehrkräfte kantonalen oder eidgenössischen Pensionskassen angeschlossen werden. Die Notwendigkeit einer baldigen Regelung dieser Frage ist anerkannt, und auch der Herr Chef des Departementes des Innern soll im Bilde sein. Ich möchte ihn auch an dieser Stelle bitten, dem Gedanken bald zu seiner Verwirklichung zu verhelfen.»

*

Die Schweizerschule in Mailand sucht auf 1. Oktober einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung, der auch in der Lage ist, Turnunterricht zu erteilen. Interessenten haben Gelegenheit, sich bei Direktor O. Voelke im Laufe des Monats Juli nach den Anstellungsverhältnissen zu erkundigen. Vorläufige Anmeldungen an Dir. Otto Voelke, Flawil.

Unvereinbarkeit einer Lehrerstellung mit der Zugehörigkeit zu einer staatsgefährlichen Organisation

Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten.

Im *Kanton Baselstadt* wurde schon im Herbst 1938, also geraume Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges, ein Gesetz erlassen, durch das die Bekleidung einer Stellung im öffentlichen Dienst des Kantons oder der Gemeinden mit der Zugehörigkeit zu kommunistischen und andern staatsgefährlichen Organisationen als unvereinbar erklärt wurde. In Ausführung dieses sogenannten Unvereinbarkeitsgesetzes wurde vom Regierungsrat schon am 6. Dezember 1938 die «*Nationale Front*» und dann am 7. Juli 1942 auch die «*Gesellschaft zur Förderung des kulturellen Lebens*» als staatsgefährlich bezeichnet. Diese letztere Gesellschaft hatte sich hingegen mit einer staatsrechtlichen Beschwerde zur Wehr gesetzt, doch hat das Bundesgericht diese Beschwerde am 1. Februar 1943 abgewiesen. Als Glied der «Gesellschaft zur Förderung des kulturellen Lebens» wurde in Basel die «*Basler Pfalz*» ins Leben gerufen.

Ein dem Lehrkörper der Universität Basel angehörender *Professor Dr. F. Voechting* behielt aber auch nach dem Inkrafttreten des Unvereinbarkeitsgesetzes seine *Mitgliedschaft* bei der «*Basler Pfalz*» mit einem Jahresbeitrag von Fr. 120.— bei und wurde deshalb durch Beschluss des Regierungsrates vom 12. Juni 1944, der am 19. Januar 1945 vom Appellationsgericht bestätigt wurde, *entschädigungslos disziplinarisch* seiner Professur enthoben.

Diesen Entscheid focht Professor Voechting unter Berufung auf die Art. 4 und 58 der Bundesverfassung an, indem er geltend machte, er beruhe auf einer willkürlichen Auslegung des Unvereinbarkeitsgesetzes, verstosse gegen die Garantie der Vereinsfreiheit und müsse daher aufgehoben werden. In der Begründung wurde ausgeführt, die Unvereinbarkeitsklausel beziehe sich ausdrücklich nur auf Verwaltungs- und Justizbehörden, wozu der Lehrkörper der Universität nicht gehöre. Der Rekurrent beziehe aber auch für seine Tätigkeit keine Besoldung und unterstehe deshalb auch nicht den Disziplinarvorschriften. Auf alle Fälle habe er, der zudem deutsch-schweizerischer Doppelbürger sei, in guten Treuen annehmen dürfen, dass er von dem Verbot nicht betroffen werde, so dass sich eine so strenge Massnahme, wie die disziplinarische Entlassung, nicht rechtfertigen lasse.

Das *Bundesgericht*, das sich in seiner Sitzung vom 23. April 1945 mit diesem Rekurs zu befassen hatte, hatte schon wiederholt sich mit der Frage zu befassen, ob Personen, die in öffentlichen Diensten von Staat und Gemeinden stehen, sich überhaupt auf die Vereinsfreiheit berufen können. Direkt verneint oder bejaht hat es diese Frage noch nie, wohl aber hat es erklärt, dass öffentliche Beamte jedenfalls nicht volle Vereinsfreiheit geniessen. So hat es in einem Urteil vom 17. November 1939 (BGE 65 I 236) u. a. ausgeführt: «Den öffentlichen Bediensteten darf ohne Verletzung der Vereinsfreiheit untersagt werden, Vereinen anzugehören, welche sie an der Erfüllung der allgemeinen Treuepflicht gegenüber dem Staat und an der gewissenhaften Wahrung seiner Interessen, auch ausserhalb des Dienstes, hindern oder doch hindern können.» Das gleiche gilt auch hier. Die Einrede, dass das Unvereinbarkeitsgesetz überhaupt verfassungswidrig sei, soweit es einen Unterschied mache zwischen öffentlichen Beamten und andern Bürgern, und nur für die erstern ein Verbot aufstelle, erweist sich daher ohne weiteres als unbegründet. Sie ist schon durch die bisherige Rechtsprechung widerlegt.

Unbegründet sind aber auch die übrigen Vorbringen des Rekurrenten. Dass die «Basler Pfalz» zu den staatsgefährlichen Organisationen im Sinne des baselstädtischen Unvereinbarkeitsgesetzes gehört, kann ohne weiteres dem Urteil des Bundesgerichtes vom 1. Februar 1943 i. S. der «Gesellschaft zur Förderung des kulturellen Lebens» entnommen werden, in welchem einlässlich dargetan wurde, weshalb jene Gesellschaft als «Ableger», d. h. als getarnte Nebenorganisation, der ebenfalls verbotenen und aufgelösten «Eidgenössischen Sammlung» erschien, und in welchem die «Basler Pfalz» im gleichen Sinne charakterisiert wurde. In jenem Entscheide hat das Bundesgericht auch ausgesprochen, dass sogar die Kulturpropaganda als solche den Regierungsrat berechtigt hätte, die Unvereinbarkeit mit einem öffentlichen Amt aufzustellen.

Dass nur Angehörige des *eigentlichen Verwaltungsdienstes* und der Rechtspflege unter das Verbot fallen, und es somit willkürlich sei, ihm auch Universitätsprofessoren zu unterstellen, ist nicht anzunehmen. Hier bezieht sich die Zugehörigkeit zur Verwaltung selbstredend auf die gesamte staatliche Verwaltungsorganisation, wozu auch das Schulwesen aller Stufen gehört; dabei kann auch kein Unterschied gemacht werden zwischen *besoldeten* und *unbesoldeten* Lehrkräften. Hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit und Treuepflicht gegenüber dem Staat können an nicht besoldete Staatsbeamte natürlich keine geringeren Anforderungen gestellt werden als an besoldete.

Schliesslich geht auch die Berufung Professor Voechtings auf seinen *guten Glauben* durchaus fehl. Das Gesetz ist klar, er kannte es und musste wissen, dass es sich auch auf rechtsradikale Organisationen bezog. Wenn er dennoch glaubte, er persönlich werde von ihm wegen seiner besondern Stellung als Doppelbürger, als unbesoldeter Hochschullehrer usw. nicht erfasst, so hätte er sich eben erkundigen und seine Zweifel abklären lassen müssen.

Aus all diesen Gründen wurde die *Beschwerde* als unbegründet *abgewiesen* (Urteil vom 23. April 1945 in Sachen Voechting contra Baselstadt RR.).

Ed. Gubler, Lausanne.

Schriftdebatte im Solothurner Kantonsrat

Wie wir früher hier berichtet, reichte in der ersten Session dieses Jahres ein Mitglied der freisinnigen Fraktion eine Motion ein, die kategorisch die Abschaffung der sogen. Hulligerschrift und dafür die Wiedereinführung der einstigen Antiqua verlangte. Der neue Rat hatte sich nun mit der Frage zu befassen. Der Motionär belegte seine Forderung mit Beispielen aus dem Leben, vorab legte er dar, wie gross der Widerstand gegen diese «Hulligerschrift» im Wirtschaftsleben sei, so dass heute kaufmännisches Personal in Inseraten gesucht wird mit dem Beisatz: Bewerber mit Hulligerschrift kommen nicht in Frage! Es sei bemühend, ausgewachsenen Menschen mit infantilen

Schriften zu begegnen, niemals werde es möglich, dass sich jemand noch seine Handschrift individuell zu einer sogen. Charakterschrift gestalten könne... Herr Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stampfli konnte sich mit seiner Beantwortung ausweisen, dass er sich mit dem Schriftproblem gründlich vertraut gemacht hat. Der Motionär und mit ihm die meisten Gegner der neuen Schrift — die ja nicht mehr die Hulliger ist von damals, sondern die Schweizer Schulschrift, also auch eine Antiqua, nur mit der Breitfeder geschrieben, wie es heute ja durchwegs üblich ist — können nicht auseinanderhalten zwischen Schreib-*Methode* und Schrift selber. Wer möchte je wieder zurückkehren zu jenen Zeiten, in denen das Schreibenlernen zur Tortur wurde für Lehrer und Schüler? Wie in allen Fächern ein Unterricht gefordert werden muss, der vom Einfachen zum Schweren schreitet, so werden wir auch beim Schreibunterricht an diesem allein richtigen Grundsatz festhalten. Schulausfall, die vielen Stellvertretungen während des Krieges, die verwerfliche Vielschreiberei, hauptsächlich auf der Oberstufe, standen der günstigen Entwicklung einer neuen Schrift im Wege. Herr Dr. Stampfli bittet, die Motion abzulehnen. — Von den dreizehn Vertretern des Lehrerstandes im Kantonsrat meldete sich ungefähr die Hälfte zum Wort, und wenn sie sich alle als Anhänger der neuen Schrift bekannten, so fiel doch auch von ihnen endlich eine herzhafte Kritik am Uebelstand des Viel- und Schnellschreibens, wie es in Bezirksschulen und ganz besonders in der Kantonsschule um sich geht. Von einem Kollegen wurde von einer Bezirksschule gesprochen, in der während eines Jahres 33 Hefte (dreiunddreissig!) Hefte vollgeschrieben worden seien. Nicht nur in den Sprachen und im Rechnen, nein, jedes Fach will seine vollgeschriebenen Hefte, versehen mit herrlichen Zeichnungen (was tut's, wenn sie aus Brehms Tierleben oder, was noch unglaublicher klingt, in einer Zeit, die doch immer wieder von Pestalozzi spricht: aus dem Lehrbuch!! nachgezeichnet werden müssen!), diktiert ins Sudelheft während der Hälfte einer Lehrstunde, die eine so prachtvolle Lehr- und Arbeitsstunde hätte sein können! Arme Kinder, arme Schule! — Rektor Dr. Kamber schilderte, wie man in Olten durch Demonstrationen und Aussprache mit Eltern Freude und Verständnis für die Schweizerschrift geweckt; aus dem Wirtschaftsleben meldeten sich jeweilen wieder Vertreter, die den heftigen Widerstand aufdeckten, der halt doch im Volke gegen die neue Schrift vorhanden ist; ein kaufmännischer Angestellter, im Nebenamt Stenographielehrer, zeigte von seinem Standort aus ihre grossen Nachteile. Eine Abstimmung hätte ziemlich sicher eine Ablehnung der Motion ergeben, schon weil sie in ihrer imperativen Form — Abschaffung in einer Frage, die in der Kompetenz des Regierungsrates liegt — zu weit ging. Ist es aber in Schulfragen gut, Forderungen aus dem Volke einfach ein Nein entgegenzustellen? Sollen wir uns nicht im Gegenteil freuen, wenn gesunde Kritik offen zutage tritt und so oft als wertvolle Mitarbeit gewertet werden kann? Dürfen wir nicht trotz alledem prüfen, ob sich in der Schriftfrage nicht doch noch bessere Wege gehen liessen, ob vor allem nicht Hindernisse weggeräumt werden können, die nicht nur eine saubere gute Schrift verderben, sondern eine unverantwortliche Belastung unserer Jugend bedeuten, wie z. B. diese nicht laut genug anzuklagende Diktiererei in allen möglichen Fächern? Aus diesen Gründen beantragte der Schreibende, die Motion in Form des Postulates erheblich zu erklären und dadurch den Weg offen zu halten für den stets noch gültigen Grundsatz: Prüfet alles, und das Beste behaltet! — Noch im Verlaufe dieses Jahres werden wir erfahren, welches Ergebnis diese Prüfung bringen wird. Uebrigens erliess auf die letzten Examen hin die Bezirksschulkommission Kriegstetten eine Umfrage an die gesamte rund hundert Köpfe zählende Lehrerschaft, wie sie sich zur Schriftfrage stelle; Kollege Walter Brunner in Kriegstetten wird die Antworten verarbeiten und anfangs Juni darüber referieren. Ist es nicht ein gutes Zeichen, wenn sich überall Kräfte einsetzen zur Erreichung einer Handschrift, die mehr ist und mehr sein muss als nur Verständigungs- und Ausdrucksmittel? In ihr spiegelt sich gewiss auch ein schönes Stück Menschenseele und Kultur. *B.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aargauischer Verein für Handarbeit. Auch im Jahre 1944 erwarb sich der Aargauische Verein für Handarbeit um die Weiterbildung der Lehrerschaft seine Verdienste. Unter der rührigen Leitung von Kollege *Hans Simmen*, Aarau, wurden mehrere Kurse veranstaltet, die alle gut besucht waren und den Teilnehmern reiche Anregung boten. Der Vorstand des Vereins widmete sich u. a. auch der Frage des Ausbaues der Primarschuloberstufe. Eines seiner wichtigsten Postulate in dieser Richtung, das der Einführung der Knabenhandarbeit, findet immer mehr Freunde und Befürworter. Es kommt in der Regel nur auf die mutige Initiative der Ortslehrerschaft an, wenn in dieser Frage etwas erreicht werden soll. Wichtig ist dabei vor allem die Aufklärung der Bevölkerung, die mitsamt der Schulbehörde sehr oft noch in Vorurteilen befangen ist. Der Jahresbericht nennt die Gemeinden Wohlen und Schöftland, wo der Knabenhandarbeitsunterricht kräftig Fuss gefasst hat. *-nn.*

Baselland.

Lehrergesangverein. In mehrfacher Hinsicht haben wir ein kritisches Jahr hinter uns. Erfreulicherweise sind die Aussichten für unsere Wirksamkeit im neuen Vereinsjahr wieder bedeutend günstiger. Mit der Eröffnung desselben sieht sich der LGV infolge Demission seines bisherigen musikalischen Leiters auch an einen Wendepunkt seiner Entwicklung gestellt. Dies ist der Grund, warum wir wieder einmal das Forum der SLZ benützen, um uns an die gesamte Lehrerschaft des Kantons Baselland zu wenden mit der Aufforderung, sich in vermehrtem Masse an den Bestrebungen des LGV zu beteiligen. An der nächsten Probe (siehe Seite 2 «Versammlungen») wird unter der neuen Leitung von Herrn *Arnold Pauli*, Gesanglehrer und Musikdirektor in Basel, ein neues Arbeitsprogramm in Angriff genommen. Es ist zunächst ein Schumann/Schubert-Konzert vorgesehen. Gleichzeitig findet auch die Jahresversammlung statt, in welcher im Rahmen einer allgemeinen Neuorientierung besonders auch unsere zukünftige Arbeit auf dem Gebiet des Schulgesangs im Einvernehmen mit Herrn Schulinspektor Grauwiller zur Sprache kommt. Dies wird auch der gegebene Zeitpunkt zum Beitritt für neue Mitglieder sein, die uns jederzeit herzlich willkommen sind.

Th. Niklaus, Präs. des LGV Baselland.

Baselstadt.

Die *Pestalozzi-Gesellschaft Basel* blickt auf eine 49-jährige Tätigkeit zurück. An der *Jahresversammlung* vom 29. Mai erstattete Pfarrer P. Kaiser den Bericht über das Vereinsjahr 1944. Das wichtigste Ereignis war die Uebernahme der von der Pestalozzi-Gesellschaft ins Leben gerufenen *Kleiderversorgung* durch das Schulfürsorgeamt. Es bleiben der Pestalozzi-Gesellschaft nun nur noch drei Werke übrig: das *Mädchen-Ferienheim Prêles*, die *Krippe St. Theodor* und die *Freizeitbeschäftigung*. Das Ferienheim Prêles beherbergte im Berichtsjahr 285 Erwachsene und 121 Kinder. Die Kinderkrippe St. Theodor war während 271 Tagen geöffnet und verzeichnete 4100 Pflegetage. Die Freizeitbeschäftigung wies infolge der Mobilisation einen kleinen Rückgang der Besucherzahl auf. 147 Jünglinge und Männer beschäftigten sich während total 2000 Arbeitsstunden mit der Herstellung von Haushaltungsgegenständen.

Die von *H. Tschopp* vorgelegte Jahresrechnung schliesst bei 10 177 Fr. Einnahmen und 9513 Fr. Ausgaben mit einem Betriebsüberschuss von 664 Fr. und einem Gesamtvermögen von 71 820 Fr. Die Pestalozzi-Gesellschaft zählt 635 Mitglieder, die an Jahresbeiträgen 3201 Fr. leisteten.

Pfarrer P. Kaiser wurde als Präsident bestätigt. Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden erzählte Frau Dr. h. c. Paravicini in interessanter Weise von ihren Erlebnissen in der Kinderhilfe. Eine ganze Reihe von Kinderheimen in der Schweiz und im Ausland nahmen die armen kriegsgeschädigten Kinder auf. Eindrücklich wurde die grosse Arbeit der Zentralen in Frankreich, speziell in Lyon, geschildert. Grosses wurde schon da geleistet, bevor die Reise in die Schweiz der mit neun Papieren versehenen Kinder ihren Anfang nehmen konnte. Im Herbst 1944 kamen Tausende von mitgenommenen Flüchtlingskindern aus verschiedenen Kriegsgebieten in die Schweiz und fanden hingebende Hilfe. Ein Film ergänzte in schönster Weise die interessanten Ausführungen der verdienten Referentin. *k.*

Glarus.

Konferenz vom 29. Mai 1945 in Näfels.

Die Tagung war sehr gut besucht. Nach den Geschäften der Lehrerversicherungskasse begrüsste Präsident Dr. E. Zimmerli die Lehrerschaft und die anwesenden Behörden. Seine ernsten Worte galten der vergangenen Kriegszeit und der friedlichen Zukunft. Dem scheidenden Landammann und Erziehungsdirektor, J. Müller, Näfels, dankte er für die grosse Arbeit auf dem Gebiete des Schulwesens. Während 23 Jahren war Herr alt Landammann Müller glarnerischer Erziehungsdirektor. Unter ihm beschloss die Landsgemeinde eine Revision des Besoldungsgesetzes, die Einführung des 8. Schuljahres, den Nachmittag für körperliche Ertüchtigung im Freien und die Gründung eines Fonds zum Bau einer Kantonsschule. Ausserdem verfasst er einen Entwurf für ein neues glarnerisches Schulgesetz. Liederdarbietungen der Sekundarschule Näfels verschönerten die kleine Feier. Der neue Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. H. Heer, Glarus, dankte seinem Vorgänger ebenfalls für die grosse, geleistete Arbeit. Er gab ferner seiner Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten von Erziehungsdirektion und Lehrerschaft Ausdruck.

Die Rechnungsablagen des Kassiers wurden genehmigt und die Jahresbeiträge auf gleicher Höhe belassen. Ein kurzer Jahresbericht des Präsidenten streifte die vielen Schwierigkeiten, die dem Lehrerverein in der Kriegszeit erwuchsen. Sie sind nicht zuletzt im revisionsbedürftigen Besoldungswesen zu suchen. Die Konferenz beschloss, dem Hilfswerk der Schweizer Spende für holländische Lehrer 500 Franken zuzuweisen. Ernst Kappeler, Sekundarlehrer, Töss, sprach hierauf über das Thema «Erziehung zum Menschen». Sie ist nur möglich, wenn man an den Menschen, bzw. das Gute in ihm, glaubt. Dazu braucht es, namentlich nach diesem herzlosen Krieg, Mut. Die Quelle dieses Mutes erkannte der Referent in der Demut vor Gott. Kappeler bereicherte seine Ausführungen durch gutgewählte, muntere und ernste Leseproben aus seinen Erziehungsbüchern. Die Glarner Lehrerschaft freute sich über den feinen, gehaltvollen Vortrag. *H. Th.*

Solothurn.

Es liegt im Bestreben der *Solothurnischen Verkehrsvereinigung*, den Sinn und das Verständnis für die engere Heimat zu pflegen und auch die *Lehrerschaft* zur Mitarbeit anzuspornen. Die *Bezirksausschüsse*, denen vorwiegend Lehrkräfte der verschiedenen Schulstufen angehören, bezwecken eine verständnisvolle Zusammenarbeit zur vermehrten Erschliessung der Heimat. Dadurch wird auch der Heimatkundeunterricht angeregt und belebt. Die Solothurnische Verkehrsvereinigung, die unter der Leitung von Landammann Otto Stampfli steht, hält ihre diesjährige Jahresversammlung Samstag, den 9. Juni, 14.00 Uhr, im Gasthof zum «Rössli» in Balsthal ab und ladet die interessierte Lehrerschaft zur Teilnahme freundlich ein. *-t-.*

St. Gallen.

Schulaufsicht. Im st.-gallischen *Grossen Rate* ist dieses Frühjahr eine Motion Ernst erheblich erklärt worden, welche vom Regierungsrat Bericht und Antrag betreffend Einführung des *Berufsinspektorates für die Primar- und Sekundarschulen* des Kantons St. Gallen wünscht. Mit diesem Postulat wird sich der *Kantonale Lehrerverein* eingehend auseinanderzusetzen haben, da ja die widersprechendsten Urteile über die bestehende Schulvisitation vernommen werden. Auch der *Ausschuss für Erziehungsfragen der Freisinnig-demokratischen Partei* des Kantons St. Gallen unter dem Vorsitz von Herrn Erziehungsrat Adolf *Brunner* hat die Frage einer zweckmässigen Schulinspektion in einer kürzlich stattgehabten Sitzung bereits gründlich erörtert, indem die Verhältnisse und Erfahrungen in den 14 Kantonen, welche das Fach- oder Berufsinspektorat eingeführt haben, verwertet und die Vor- und Nachteile einer Aenderung im Kanton St. Gallen objektiv und allseitig erwogen wurden. *B.*

Unter dem Patronat des st.-gallischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform findet von 23. bis 28. Juli in Rorschach zum erstenmal eine *pädagogisch-methodische Ferienwoche* für Lehrer und Lehrerinnen an *«ausgebauten Primar-Abschlussklaßschulen»* statt. Kursleiter sind Prof. Dr. Leo *Weber* und Seminarlehrer Karl *Stieger*. *B.*

Die *Kreiskonferenz St. Gallen-Rorschach* der *St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz* tagte am 26. Mai 1945 in Rorschach unter dem Vorsitz von Emil *Fürer*, St. Gallen. Das Protokoll von *Oskar Bizzozzero* wurde genehmigt. Der Präsident machte Mitteilungen über die Veränderungen im Mitgliederbestand durch Tod, Pensionierungen, Austritt und Eintritte, gab einen

Ueberblick über den Inhalt des im Entstehen begriffenen Jahrbuches 1945 und skizzierte das Programm einer für den Beginn der Sommerferien vorgesehenen *dreitägigen Exkursion nach dem St.-Galler Oberland,* welche *botanisch - geologisch - geopraphischen* Interessen dienen und von den Herren Prof. *Aulich,* Vorsteher *Saxer* und Prof. *Bächler* geleitet werden soll. Näheres hierüber wird im Amtlichen Schulblatt des Monats Juni zu finden sein.

Den Hauptanziehungspunkt der Konferenz bildete das Referat von Prof. Dr. *Aulich* von der st.-gallischen Kantonsschule über das Thema *«Die Pflanzen als Lebewesen».* An gut ausgewählten Lichtbildern aus dem Tierreich und von höheren Tiergattungen herabsteigend zu immer tieferen (Katze, Skorpion, Seerose, Süsswasserpolyp, einzelliges Urtier), machte der Referen den Zuhörern das wunderbare Zusammenwirken aller Teile, die Ganzheit und Harmonie aller Lebensfunktionen, wie Nahrungsaufnahme, Assimilation, Atmung, Wachstum und Fortpflanzung, klar. Interessante Vergleiche wurden zwischen dem lebenden und dem toten Organismus gezogen und auch auf diesem Wege versucht, dem grossen Geheimnis des Lebens aller Kreatur auf die Spur zu kommen.

Nach Feststellungen über die Lebensfunktionen im Tierreich führte der Vortragende Bilder und Zeichnungen der Walderdbeere, des Geisseltierchens, des Sonnentaus und der Mimosa pudica vor und untersuchte die Lebensäusserungen dieser Vertreter des Pflanzenreiches.

In der vom Vorsitzenden und vom Referenten benützten Diskussion wurde weiterhin der Chemismus bei Tier und Pflanze, die Bedeutung des Chlorophylls für Tier und Mensch, der Bau des Protoplasmas und die Frage der künstlichen Synthese der für die Assimilation notwendigen Grundstoffe erörtert. Die lebendigen Ausführungen von Prof. Aulich begegneten lebhaftestem Interesse.

Am Schlusse fanden *2 Neuwahlen* statt, da Präsident *Fürer* und Aktuar *Bizzozzero* von St. Gallen nach 6jähriger Amtstätigkeit zurücktraten. An ihre Stelle wurden berufen *Heinrich Hasler* als Präsident und *Gotthold Lutz* als Aktuar, beide von Rorschach. *R. B.*

Wil. An der statutarischen Frühjahrskonferenz *Toggenburg-Wil-Gossau* der St.-Gallischen Sek.-Lehrerkonferenz im «Berghof» in Wil sprach *Kunstmaler Peterli* über *«Die unterrichtliche Behandlung der Illustrationen im st.-gallischen Sekundarschullesebuch II»* und gestaltete den Nachmittag für die vielen Kollegen zu einer gewinnbringenden und anregenden Feierstunde. Die rege Aussprache gab erfreuliche Einblicke in die Kunstbetätigung verschiedener Klassen.

Leider trat *Hans Schawalder,* Uzwil, als Vorsitzender des Kreises zurück; die Kollegen dankten ihm aufrichtig für seine liebenswürdige und gewandte Geschäftsführung und wählten zu seinem Nachfolger *Tobias Frei,* Oberuzwil. *S.*

Zürich.

Am 18. Juni wird Dr. h. c. *Hans Hoesli* in Zürich ein Siebzigjähriger. Unter den Freunden und Bekannten, die sich an diesem Tage mit Gruss und Ehrenbezeugung einfinden, steht auch die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, die mit dem Gefeierten in ganz besonderer Weise verbunden ist. Mit herzlicher Freude dankt sie ihrem ehemaligen Kollegen für die zielbewusste Förderung des Französisch-Unterrichtes auf ihrer Stufe; für eine von grosser Hingabe getragene Lebensarbeit, die heute schöne Früchte trägt und ihren Schöpfer ehrt. Zum Dank gesellt sich der Wunsch, es neige sich der mühbeladene Tag zu einem unbeschwerten, stillen Abend. *Z.*

Der kantonal-zürcherische Verband der Festbesoldeten, dem der ZKLV als Untersektion angehört, hielt letzten Samstag seine Delegiertenversammlung in Pfäffikon ab. Dem Jahresbericht des Präsidenten ist zu entnehmen, dass die vom Verband unterstützten Aktionen erfolgreich verliefen. Von besonderer Bedeutung war die Annahme der Vorlagen über die Sanierung der SBB und der städtischen Pensionskasse. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Rückschlag von 304 Fr. ab, während das Budget 1945/46 an Einnahmen und Ausgaben 2500 Fr. vorsieht, Sekundarlehrer Heinrich Brütsch, Zürich, der den Verband während sechs Jahren mit Auszeichnung geführt hat, trat zurück und wurde durch Kantonsrat Acker, Zürich, ersetzt. Einem Wunsche von Prof. Stiefel entsprechend, sprach sich die Tagung einmütig für eine rasche Wiedereingliederung der Lehrer der Höheren Töchterschule Zürich in die kantonale Schulsynode aus. Den Verhandlungen folgte ein Vortrag von Nationalrat Dr. Maag über «Die Lage der Schweiz am Ende des Weltkrieges». ⊡

Zürcher Schulkapitel.

Die I. Abteilung des Schulkapitels Zürich tagte am 9. Juni in der Kirche Witikon. Der Referent des Tages, Herr *Arnold Muggli,* Chef der Sektion für Rationierungswesen im KEA, fesselte in einem ausgezeichneten Vortrag über unsere Versorgungslage. Trotz der Entspannung in der militärischen Lage befinden wir uns wirtschaftlich immer noch in einem Engpass. Drei Quellen sind es, die unsere Ernährungslage bestimmen: Die Vorräte, der Import und die Inlandsproduktion.

Seit 5½ Jahren zehren wir von den Vorräten. Dass sie zur Neige gehen, ist nicht erstaunlich. Die Wirtschaftsverhandlungen mit den Alliierten haben die Importsperre gelockert. Besonders schwierig ist jedoch das Transportproblem. Zudem sind die Weltvorräte gesunken, und Europa wird noch auf Jahrzehnte seine Landwirtschaft nicht voll nützen können. Es bleibt uns die Inlandproduktion. Der Plan *Wahlen* ist zum Rückgrat unserer Ernährung geworden. Wir sind aber abhängig von Witterung, Saatgutbeschaffung und Düngemitteln. Wir befinden uns heute und morgen noch im schwierigsten Wegstück. Ein Nachlassen in der straffen Handhabung der Rationierung wäre eine ernste Gefahr. Der Redner schloss seine Ausführungen mit einem ernsten Appell an eine geistige Haltung der Verantwortung und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit. *F. W.*

Die 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich versammelte sich im Kirchgemeindehaus in Zürich-Affoltern. Nach Erledigung der üblichen Traktanden gewährte Herr Dr. Walter Höhn, Sek.-Lehrer in Zürich, den Kapitularen einen Einblick in die Lebensgemeinschaft der Pflanzen- und Tierwelt unserer Heimat. An Hand von Lichtbildern, die oft von überraschender Schönheit waren, zeigte der Referent, dass sich Pflanzen und Tiere nur in der ihr eigenen Lebensgemeinschaft erhalten können, sei es nun im Wald, in der Kiesgrube, auf dem Fels oder im Weiher. Es ist deshalb auch wertlos, eine selten gewordene Pflanze gesetzlich zu

schützen, wenn nicht zugleich die ganze Lebensgemeinschaft geschützt und erhalten wird. Der Vortragende schöpfte aus einem reichen Wissen um die Zusammenhänge in der Natur, und es gelang ihm, in den Zuhörern Staunen und Ehrfurcht zu erwecken vor der Mannigfaltigkeit und dem sinnvollen Geschehen in der Schöpfung.

Zu Beginn der Versammlung spielte Herr Lackner, Organist in Zürich-Affoltern, eine Toccata von Bach, und im Anschluss an das Verlesen der Totenliste Andante und Fuge aus der Fantasie in F-moll von Mozart. *M. H.*

Am 9. Juni 1945 versammelte sich das Schulkapitel Pfäffikon in der «Tanne» in Bauma. In seinem Eröffnungswort hob der Präsident, Arnold Brunner, hervor, dass das Kriegsende für uns alle ein Aufatmen sei, für andere ein bitteres Erwachen. Die Schweiz hatte im Vergleich zu andern Ländern kleinere Opfer zu bringen, doch müssen wir aus dem Weltgeschehen für uns die nötigen Lehren ziehen. Freiheit und Recht sind wieder hoch zu schätzen. Uns tut es Not, uns zu besinnen, wie unser Rechtsstaat geworden ist, um stark genug zu sein, Gefahren zu überwinden. Die Jugend muss zum neuen Leben erzogen werden, durch Führung zum Schönen.

Herr *Hermann Brüngger*, der in lokalhistorischen Verhältnissen gut bewanderte Lehrer von Fehraltorf, erzählte in einem von grosser Sachkenntnis zeugenden Vortrag von den Fabrikverhältnissen vor hundert Jahren. Etwa ein Fünftel aller Spinnereiarbeiter unseres Kantons lebten im ehemaligen Oberamt Kyburg. Die Baumwollspinnerei ernährte sie und brachte sie zu bescheidenem Wohlstand. Da kam die Maschine. Arbeitslosigkeit und Elend hielten Einzug in unsere Gegend. Die Handwerker gingen grösstenteils zur Seidenweberei über. Das Uebel an den Maschinenbetrieben in den Fabriken waren die überaus langen Arbeitszeiten, bis 16 Stunden, und die Kinderarbeit. Die Fabrikanten waren nicht für eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. *Thomas Scherr* fand bei einer Schulvisitation in Uster die Schüler teilweise schlafend. Der Regierungsrat, durch Scherr veranlasst, wollte diesen Mißständen entgegentreten. Prof. Bluntschli stellte die gesetzlichen Bestimmungen auf im zürcherischen Zivilgesetzbuche für die Verwendung der Arbeitskräfte in den Fabriken. Für die Reduktion der Arbeitszeit wurden immer neue Anstrengungen unternommen, bis anno 1919 endlich der Achtstundentag eingeführt wurde. Die Zeit lehrte, dass der industrielle Fortschritt sich mit dem sozialen Fortschritt gut vereinbaren liess. *-l-*

† Josef Pfenninger
Sekundarlehrer, Luzern

Am 7. April, an seinem 75. Geburtstag, geleiteten wir unsern lieben Kollegen *Josef Pfenninger* zu seiner letzten Ruhestätte im Friedental. Krankheit, Leiden und Tod sind ihm nicht leicht gemacht worden, trotzdem vorher Jahrzehnte fast spurlos an seinem rüstigen Körper vorbeigegangen waren. Doch war während seiner langen Leidenszeit auch nie ein Laut des Unwillens oder der Klage über seine Lippen gekommen, so sehr war sich der verstorbene Freund von Jugend auf gewöhnt gewesen, alles hinzunehmen, wie es einem bestimmt ist. — Josef Pfenninger stammte aus Büron, wo seine Eltern eine Kundenmühle, eine Bäckerei, eine Gipsmühle und eine Sägerei betrieben. Durch die Ungunst der 80er Jahre ging alles verloren, und da der Vater auch noch gestorben war, lernten die sieben Kinder schon früh die Not des Lebens kennen, was ihnen zu Energie und Schaffensfreude verhalf, die aber alle in angesehene Stellungen brachte. Josef Pfenninger amtete nach einigen Jahren Schulehaltens auf dem Land volle 32 Jahre an der Sekundarschule in Luzern, wo er in den naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtete. Selber ein tüchtiger und unermüdlicher Schaffer, verlangte er strenge Pflichterfüllung, und er verstand es vor allem, seine Schüler zu praktischen und selbständig denkenden Menschen zu erziehen. Herzensgüte und ein heiterer Unterricht sicherten ihm eine selbstverständliche Autorität. Auf finanziellem Gebiet war er ausserordentlich begabt und erfolgreich, aber auch hilfsbereit. — Gross war seine Freundschaft in der Liedertafel und dem Städtischen Konzertverein, den er einige Jahre präsidierte. Er war ein begeisterter Sänger und gemütvoller Kollege. Wir werden sein Andenken in grossen Ehren halten. *Z.*

Ausstellung „Kinder zeichnen im Garten"
1.—10. September 1945

Vor bald einem Jahr eröffneten die Basler Gartenbau-Gesellschaft und der Gärtnermeister-Verband beider Basel zusammen mit der Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung unter den Schülern von Basel-Stadt und Basel-Land im Alter von 5—16 Jahren einen grossen Zeichenwettbewerb «Der Garten». Dem Wettbewerb war ein ungewöhnlich guter Erfolg beschieden. Es gingen nicht weniger als 5085 Arbeiten ein. Infolge der militärischen Lage musste die Ausstellung, welche Ende September 1944 stattfinden sollte, auf das Frühjahr verschoben werden. *Sie konnte aber auch dieses Frühjahr nicht durchgeführt werden.* Es war von Anfang an geplant, die Ausstellung der Wettbewerbs-Arbeiten mit einer Blumenausstellung zu verbinden. Für diese Blumenausstellung fehlten zu Beginn des neuen Schuljahres alle Voraussetzungen. Infolge der Kriegsereignisse waren aus Holland keine Zwiebeln mehr erhältlich. Während des Winters konnten die Treibhäuser unserer Gärtnereien nicht geheizt werden. Wegen der starken militärischen Aufgebote fehlten die Arbeitskräfte, und zahlreiche Lehrer waren abwesend.

Die Ausstellung findet nun definitiv vom 1.—10. September 1945 in der Halle VIII der Schweizer Mustermesse statt. Es wird eine überaus originelle Ausstellung sein. Die Wintermonate wurden zu einer sehr sorgfältigen Jurierung aller Arbeiten benutzt. Es ist aus ihr eine ungewöhnlich grosse Zahl guter bis ausgezeichneter Arbeiten, welche sich auf alle Altersstufen, auf Stadt und Land, Knaben- und Mädchenschulen verteilen, hervorgegangen. Mit vier grossen Gruppen: Hervorragende Arbeiten, sehr gute Arbeiten, gute und beachtenswerte Arbeiten sind die Rangordnungen bereits bestimmt. *Aber das Geheimnis wird erst mit der Eröffnung der Ausstellung gelüftet,* die jedermann gestatten wird, nicht nur die äusserst verschiedenartigen Lösungen der Aufgabe zu bewundern, sondern auch zu beurteilen, wieweit es der Jury gelungen ist, die Preise richtig zuzuerkennen.

Die Schüler von Basel-Stadt und Basel-Land, ihre Eltern, die Schulbehörden und alle Schulfreunde haben guten Grund, sich auf die Eröffnung dieser ersten grossen Friedensausstellung der Schule: «Kinder zeichnen im Garten», am 1. September 1945 zu freuen. *Die Wettbewerbs-Kommission.*

*

Man soll der Bildung keinen Stoff zugrunde legen, der hernach im Leben wieder ganz verschwindet.

Schleiermacher.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:

Singt und spielt in Schule und Haus

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. *Eintritt frei.*

Veranstaltungen:

Samstag, 16. Juni

14.30 Uhr: **Wir lernen vom Blatt singen** und musizieren: «Von den Jahreszeiten.» 3. Sekundarklasse von Hans Zwicky, Zürich.

16.00 Uhr: **Pflege der Erfindungsübung im Klavierunterricht.** Unter Verwendung der vom Pestalozzianum versandten Rhythmen und Melodien. Leitung: Julie Schwarz, Volksklavierschule Zürich.

Sonntag, 17. Juni

11.00 Uhr: **Fauré und Ravel für die Jugend.** Klavierstücke, vierhändig gespielt mit Schülerinnen von Frau Yvonne Griesser-Nodot, Zürich.

Dienstag, 19. Juni

20.00 Uhr: ***Offene Singstunde für Erwachsene.** Leitung: Alfred Stern, Zürich. Veranstalter: SVVH.

Mittwoch, 20. Juni

14.30 Uhr: **Zusammenspiel von Blockflöten** in verschiedenen Besetzungen. Leitung: Frau Klara Stern, Sing- und Spielkreise Zürich.

16.00 Uhr: ****Eine Landschule ehrt Hans Roelli.** Unter Mitwirkung von Maria Becker, Maria Fein, Annelies Gamper; am Flügel: Andreas Juon, St. Gallen. Leitung: Ernst Osterwalder, Lehrer, Altstätten.

Samstag, 23. Juni

14.30 Uhr: ***Kindersymphonie von Haydn,** nebst anderen Werken, dargeboten vom Schüler-Orchester von Frau Rosa Andina, Zürich.

16.00 Uhr: **Ehemalige Blockflötenschüler spielen Querflöte.** Leitung: Hermann Kuttruff, Flötist, Sing- und Spielkreise Zürich. Am Flügel: Clara Laquai.

19.30 Uhr: ****Sommerfest** im Park des Beckenhofes. 50 Mitwirkende. Ausführende: Schule für musikalisch-rhythmische Erziehung; Gesangsklasse von Frau Burri; Zürcher Bambusflöten-Quartett. Leitung: Mimi Scheiblauer, Zollikon.

Sonntag, 24. Juni

10.30 Uhr: **Führung durch die Ausstellung.** Zur Begrüssung spielen Schüler von Lisa Peter, Zürich, Musik alter Meister.

Aus der Pädagogischen Presse

Ueber Ferienkolonien für körperlich und geistig behinderte Kinder berichtet in der Nr. 5/6 vom Mai der «*Pro Juventute*» (Zürich) H. Maeder von der «Pro Infirmis». Mancher Lehrer wird um Rat gefragt, wo man mit Schwererziehbaren, Sprachgebrechlichen, Schwerhörigen, Verkrüppelten in den Ferien hin soll. Die im erwähnten Aufsatz gegebenen Hinweise sind sehr dienlich. Leider bestehen in der Schweiz bisher noch keine Kolonien für *geistig behinderte (debile) Kinder.* Da besteht noch eine Lücke. Sie könnte vielleicht durch eine private Unternehmung, z. B. durch Gemeinschaftsarbeit geeigneter Lehrer, die im Sommer schulfrei sind, oder durch eine Lehrerfamilie ausgefüllt werden. *Das Bedürfnis besteht.* **

Service de placement

Im «*Educateur*» (Parti corporative — Redaktor: M. *Charles Grec*, Vevey, Torrent 21) werden *Adressen* zum Austausch von studierenden Lehrerkindern während der Sommerferien im Textteil aufgenommen. z. B. solcher Art:

Echange: Maître à l'école de X cherche pour son fils, étudiant en pédagogie, de 18 ans (pour sa fille de 15 ans), en échange contre jeune étudiant (contre jeune fille aux études) famille sérieuse assurant bons soins, leçons et conversation. Adresse: . . . . . .

Vielleicht interessiert man sich da oder dort für diesen dankenswerten Placierungsdienst der SPR. **

Kurse

I. Pädagogisch-methodische Ferienwoche für Lehrer und Lehrerinnen an der Primaroberstufe vom 23.—28. Juli 1945 in Rorschach

In einer Zeit, da in der ganzen Schweiz der Ausbau der Oberstufe zu den brennendsten Problemen der Primarschule gehört, wird eine solche Ferienwoche am lieblichen Gestade des Bodensees wohl überall regem Interesse begegnen. Die beiden Kursleiter, Dr. Leo Weber und Seminarlehrer Karl Stieger, haben durch die Publikation der vielbeachteten Schriftenreihe «Zur Theorie und Praxis des Abschlussklassenunterrichtes» bereits neue Wege aufgezeigt. Das Kursprogramm umfasst täglich vier Referate, Aussprachen und geleitete Diskussionen.

Zur Behandlung gelangen folgende erzieherische und methodische Fragen:

1. Die seelische Struktur des Oberstufenschülers.
2. Methoden der seelischen Erfassung und Beurteilung der Schüler.
3. Die psychologische Begründung der heute üblichen Methoden.
4. Methodische Probleme des werktätigen Unterrichtes.
5. Erarbeitung eines Arbeitsplanes.
6. Organisation der ausgebauten Oberschule.

Neben der geistigen Arbeit ist Gelegenheit zu entspannenden Spaziergängen und Exkursionen in der nähern Umgebung von Rorschach geboten.

Die Lehrer an der Primaroberstufe, insbesondere die Mitglieder der Interkantonalen Oberstufen-Arbeitsgemeinschaft sind freundlich eingeladen, die Ferienwoche recht zahlreich zu besuchen.

Kursgeld: Fr. 15.—.

Anmeldungen sind erbeten an Paul Hartmann, Lichtensteig, oder Louis Kessely, Heerbrugg (St. G.), wo auch jede gewünschte Auskunft über die Ferienwoche erteilt wird.

Musikalischer Ferienkurs Davos

Der diesjährige Ferienkurs der «Arte antica» findet in der Zeit vom 9.—18. August unter der Devise «Schönheit und Grösse der Barockmusik» statt. An Konzerten sind ein Klavierabend Edwin Fischer, ein Violinabend Georg Kulenkampff, zwei Kammermusikabende, davon einer unter Mitwirkung von Max Meili (Tenor), sowie ein Kirchenkonzert mit dem Chor der «Arte antica» unter Leitung von Margrit Jaenike vorgesehen. Ausser den Referaten von Prof. Cherbuliez und einem Kurs für vokale Aufführungspraxis von Max Meili werden noch Kurse für Chorleitung und Blockflöte (J. Kobelt) und Gambe (K. Hamberger) durchgeführt.

Kleine Mitteilungen

Das **Schweizerische Bundesfeier-Komitee** schreibt uns: Am 15. Juni eröffnete das Schweizerische Bundesfeier-Komitee seine diesjährige Aktion. Es ist die 36. in der Reihe dieser Veranstaltungen. Diese alle sind dem Ziele, das sich das Komitee in seinen Statuten gesteckt hat, gefolgt: «Förderung des Vaterlandsgedankens durch Ausgestaltung der jährlichen Bundesfeier zur vaterländischen Tat.» Die kommende Aktion ist für «*notleidende Mütter*» bestimmt. Schon einmal, vor sechs Jahren, ist für den gleichen Zweck gesammelt worden; die Verteilung dieser Spende durch Angehörige von Frauenorganisationen hat gezeigt, wie schwer zahlreiche Frauen an ihrem Mütterberuf tragen, wie notwendig es ist, dass auch die Oeffentlichkeit sich ihrer Pflicht zu helfen bewusst werde. Das Schweizervolk, das sich so opferbereit der Kriegsgeschädigten im Ausland ange-

Unkostenbeitrag: * 50 Rp., ** Fr. 1.—. Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum und Studierende halbe Preise. Uebrige Veranstaltungen: **Eintritt frei.**

nommen hat, wird auch seine notleidenden Mütter nicht vergessen.

«Heim» Neukirch a. d. Thur

Sommer-Ferienwoche für Männer und Frauen.

Leitung: Fritz Wartenweiler.

15.—21. Juli 1945. Thema: *«Wenn Friede sein wird.»* Kursbeginn Sonntag, den 15. Juli, abends 20.15 Uhr, mit einem Vortrag von Fritz Wartenweiler: *«Wie wird der Friede vorbereitet?»*

Kursgeld pro Tag Fr. 1.—. Unterkunft und Verpflegung pro Tag: Einzelzimmer Fr. 6.—, Zimmer mit 2 und mehr Betten Fr. 5.—; Jugendherberge (Stroh oder Bett) Fr. 3.50—4.50.

Programme, Auskunft und Anmeldungen an Didi Blumer.

Gemeinnützige Arbeit für bessere Obstverwertung.

Die Obsternte des Jahres 1944 war die grösste seit Menschengedenken. Sie fiel in das zwölfte Jahr seit Einführung des neuen Alkoholgesetzes, in die Zeit kriegsbedingter Nahrungsmittelknappheit. In Gebieten, wo früher die Obstüberschüsse meist zu Gärmost und Obstschnaps verarbeitet wurden, gelang es gemeinnütziger Arbeit, riesige Mengen Aepfel und Birnen der Volksernährung zuzuführen. Die bäuerliche Süssmosterei wurde stark zu Hilfe genommen, sie hat an vielen Orten trotz grosser Fortschritte in der gewerblichen Verwertung sich ausdehnen und verbessern lassen.

Das zeigt in besonders schlagender Weise eine statistische Erhebung, die der luzernische Hauptförderer der bäuerlichen Süssmosterei, Sekundarlehrer Kaspar Stirnimann in Hildisrieden, durchgeführt hat. Die Menge des Süssmostes im Bauernbetrieb wurde seit 1941 mehr als verdoppelt, sie beläuft sich, soweit die Erhebungen reichen, 1944 auf mehr als 1 430 000 Liter. Die durchschnittliche Produktion beträgt je Einwohner 7 Liter, je bäuerlichen Betrieb 22,6 Liter. In einzelnen Gemeinden sind diese Ziffern ein Mehrfaches, es gibt Gemeinden im Kt. Luzern, die je bäuerlichen Betrieb 50—60 Liter Süssmost herzustellen imstande sind. Der weitaus grösste Teil der Produktion wurde in Fässern hergestellt, und das heute beliebteste Verfahren der Süssmosterei im Bauernbetrieb ist das elektrische, d. h. die Säfte werden auf elektrischem Wege, Durchleiten der Energie mittels besonderer Apparate, sterilisiert.

Auch in fast allen andern obstbautreibenden Kantonen und Gebieten sind es Lehrer, die in mühevoller Arbeit die süssen, gehaltvollen Säfte auf derartige Weise der Volksernährung zu erhalten suchen. In den Kantonen Bern, Aargau und Schaffhausen stehen die Kollegen Lüthi, Rohrbach, Prof. Dr. A. Hartmann, Aarau, und Theo Keller, Thayngen, an der Spitze der kantonalen Vereinigungen, die die bäuerliche Süssmosterei systematisch fördern. *M. J.*

Lebensbilder für die Jugend.

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, der demnächst seine Jahresversammlung im gastlichen Biel abhalten wird, konnte in bewegter Zeit drei Lebensbilder von bedeutenden geistigen Führern herausgeben und stark verbreiten. Schon das erste, das das Leben eines bei uns wenig bekannten Schweden, des Pfarrers und Hochschullehrers *Peter Wieselgren* (geb. 1800) darstellt, fand gute Aufnahme. Wieselgren ist einer der Pioniere des schwedischen Bildungswesens, das in den Studienzirkeln und Volkshochschulen sich bis zur Gegenwart entwickelt hat; er hat aber auch gleich einem Zschokke und Gotthelf den Kampf gegen den Alkoholismus in seinem Lande mutig eröffnet und ihm neue Wege gewiesen. Bekannter sind die Gestalten der übrigen zwei Biographien, die besonders im letzten Jahre weite Verbreitung gefunden haben, die des amerikanischen Präsidenten und Menschenfreundes *Abraham Lincoln* und des Berner Forschers und Dichters *Albrecht von Haller.* Letzterer hat in Adolf Haller einen geschickten und liebevollen Darsteller gefunden. Die drei Lebensbilder, denen später andere folgen sollen, können dank der Unterstützung, die sie bei Verbänden und Behörden gefunden, weiter zum Vorzugspreis von 40 Rp. abgegeben werden. Einzelne Exemplare zur Prüfung gratis. Man wende sich an den Landesvorstand des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Kirchbühlweg 22, in Bern.

Schulfunk

Montag, 18. Juni, 10.20—10.50 Uhr: **Beethoven schildert ein Gewitter.** [Aus der 6. Symphonie (Pastorale).] Erläutert von Hans Studer, Muri (ab 7. Schuljahr).

Mittwoch, 20. Juni, 10.20—10.50 Uhr: **Die Camargue.** Das Rhonedelta, ein unbekanntes Tierparadies. Von Karl Rinderknecht, Bern (ab 7. Schuljahr).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

† August Imhof in Romanshorn

Am 7. Juni starb unerwartet im Alter von 62 Jahren Primarlehrer August Imhof. Seine Verdienste als langjähriger Präsident des Thurgauischen Lehrervereins und damit der Sektion Thurgau des SLV werden an anderer Stelle gewürdigt werden. In besonders enge Verbindung trat A. Imhof mit dem Schweizerischen Lehrerverein durch seine im Jahre 1923 erfolgte Wahl in den Zentralvorstand. Darin entwickelte er eine erfolgreiche Tätigkeit: auf seine Initiative geht die Statutenrevision vom Jahre 1929 zurück, welche u. a. eine straffere Organisation der Mitgliedschaft brachte. Imhofs Wort galt viel im Zentralvorstand wegen seiner unerschrockenen Haltung in allen Fragen und wegen seines unentwegten Einstehens für die Besserstellung der Lehrerschaft. Infolge der neuen Statuten des Jahres 1934, welche einen rascheren und regelmässigen Wechsel in Zentralvorstand und Kommissionen vorschreiben, trat Freund Imhof auf Ende des Jahres aus dem Zentralvorstand zurück. Wir freuten uns aber jedesmal, wenn wir ihn wieder unter uns sahen, so am Schweizerischen Lehrertag 1939 und an der Delegierten- und Jahresversammlung 1943 in Romanshorn.

Der Familie des lieben Dahingeschiedenen sprechen wir auch hier unsere herzliche Teilnahme aus.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Jugendschriftenkommission

Hauptversammlung Samstag, den 9. Juni, in Liestal.

Der Jahresbericht, der in der SLZ, Nr. 20 vom 18. Mai 1945, veröffentlicht wurde und der auch dem eidgenössischen Departement des Innern eingereicht wurde, gibt dem Präsidenten, H. Cornioley, Anlass, darauf hinzuweisen, dass die Aufgabe der Kommission trotz des Ausfalls ausländischer Bücher weder kleiner noch bedeutungsloser geworden ist. Nicht immer ist unsere Arbeit dankbar. Die beste Reaktion auf die Anwürfe beleidigter Verfasser von abzulehnenden Büchern ist die unentwegte sachliche Prüfung.

Unsere eigenen und fremde Zeitschriften bilden Gegenstand längerer Beratungen.

Die Kommission entscheidet, wer dem Zentralvorstand des SLV als Jugendbuch-Preisträger vorzuschlagen ist.

Es wird Kenntnis genommen vom Rücktritt von vier Mitgliedern, die anlässlich der Gesamterneuerungswahlen des SLV turnusgemäss aus der Kommission auszuscheiden haben.

Der frühere Präsident der JSK, Dr. Albert Fischli, erfreut die Versammlung mit einigen Worten über Carl Spitteler, indem er in sympathischer Weise darlegt, wie ihm die Dichtung Spittelers begegnet ist. *Kl.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Die Raum-Akustik im Klassenzimmer

Die Akustik in den Schulzimmern lässt oft sehr zu wünschen übrig. Die Lehrer haben Mühe, vorzutragen, und den Schülern fällt es infolge schlechter Akustik schwer, das Vorgetragene zu verstehen.

Die Raumakustik ist eine relativ neue Wissenschaft und erst seit wenigen Jahren bekannt. Der modern eingestellte Architekt schenkt jedoch heute dieser Frage die verdiente Aufmerksamkeit und sieht gleich von Anfang an die Behandlung von Klassenzimmern, Turnhallen, Kindergärten etc. vor.

Im Falle des Erweiterungsbaus des Schulhauses Friesenberg sind sämtliche Klassenzimmer mit den Schallschluckplatten der Firma C. Gartenmann & Co. A.-G., Bern und Zürich, die als Spezialfirma für Akustik in der Schweiz bekannt ist, behandelt worden. Dadurch wurden ideale Hörsamkeitsverhältnisse geschaffen: der Lehrer braucht seine Stimme nicht mehr anzustrengen und die Schüler verstehen klar und deutlich jedes gesprochene Wort. Zahlreiche Hörsäle in den Universitäten Basel, Bern und Zürich sowie die neuen Schulhausbauten in

Altstetten-Zürich,
Industriequartier,
Fluntern

und über 30 Kindergärten sind in den letzten Jahren mit den Akustikplatten der Firma Gartmann behandelt worden.

Kleine Anzeigen

Gesucht junge **Lehrerin** (od. Kindergärtnerin)
junger **Lehrer** 294

zur Mithilfe in Privatferienkolonie vom 16. Juli bis 4. August.

Anfragen sind zu richten an:
P. Gmür, Lehrer, Wartensteinstr. 6, **St. Gallen,** Telephon 2 20 06

Zu verkaufen BIENENHAUS für 40 Völker mit 12 Schweizarkasten doppelbeuten und 17 Rassenvölkern
Offerten unter Chiffre SL 295 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4 295

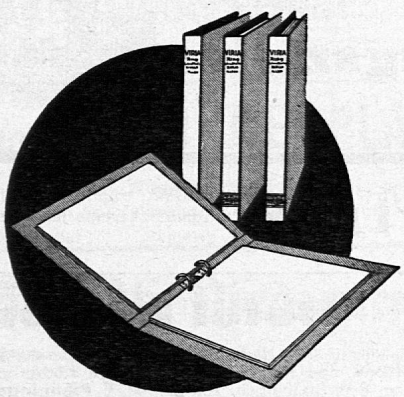
Gesucht einfaches, nettes *Ferienplätzchen*
bei Lehrersfamilie
in der welschen Schweiz
für 14jährigen Sek.-Schüler der deutschen Schweiz, wo er im Garten oder Geschäft angemessen beschäftigt werden könnte und zugleich Gelegenheit hätte, sich etwas in der franz. Sprache einzuleben. Offerten mit Pensionspreis gefl. unter Chiffre SL 292 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Zu kaufen gesucht erstklassiger, kontrollierter P 98 Z
Schweizer Bienenhonig
Offerten an CONSUM A.G. DENNER & CO., ZÜRICH, Ackerstr. 44
296

Eine gute Idee

Helfen Sie der Gemeinde das Budget für das Schulwesen entlasten. Sammeln Sie mit Ihren Kindern Tannzapfen. Lassen Sie dieselben trocknen bis die Schuppen offen sind. Sie erhalten für 10 Tonnen franko verladen Abgangsstation Fr. 750.—. Ein ansehnlicher Betrag mit dem Sie z. B. neue Nähmaschinen, Radio für Schulfunk etc. anschaffen können. Nähere Auskunft erhalten Sie durch Tel. Zürich (051) 23 85 53 W. Mathis, Kohlenhandlung.

293

Für Lehrer und Schüler
BIELLA

«Viria»
der billige, praktische
Ring-schnellhefter
mit festem Rücken
In Papeterien erhältl.
Immer BIELLA-Artikel verlangen

UNIVERSITÉ DE GENÈVE
54e Cours de vacances de langue française
Cours général: 16 juillet — 5 oct. (4 séries de 3 semaines)
Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français: 16 juillet — 10 août
Cours élémentaire: 16 juillet — 24 août (2 séries de 3 semaines)
40% de réduction pour les Suisses
Pour renseignements et programmes s'adresser au Secrétariat des Cours de vacances, Université de Genève

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Institut Humboldtianum Bern
Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Haus der Freundinnen junger Mädchen
Promenade Noire 10 = Neuchâtel = Téléphone 5 30 53
empfiehlt sein PENSIONSHEIM für angenehmen Ferienaufenthalt. Studium der Sprache ermöglicht durch Ferienkurse. Lehrerin im Hause. Schöner Garten. Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 6.— pro Tag. - Fr. 140.— bis Fr. 160.— monatlich.

Englischunterricht
für Anfänger und Vorgerückte bei gebildeter Schweizerin
16 Jahre in London
Grammatik, Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz, Nachhilfestunden. Übersetzungen. Erste Referenzen.
Alice Schmidlin, Zürich
Telephon 24 28 76, Feldeggstraße 32 (Ecke Dufourstraße)

Lockende

Ausflugsziele rund um Zürich

GASTHOF TANNE BAUMA, empfiehlt sich für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Frau Gubler.

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 927302. **E. Pfenninger.**

Das **Hotel Krone** in **Hütten** ob Wädenswil empfiehlt sich den Schulen, Vereinen und Familien sowie den Touristen als gutgeführtes Haus mit kräftigen, reichlichen Mahlzeiten, gutem Keller und ruhiger, staubfreier Lage. Günstige Kurpreise. Strandbad im Hüttensee. Lohnende Ausflüge auf Etzel, Hohe Rohne, Gottschalkenberg und an den Sihlsee sowie nach Einsiedeln. Postauto im Haus. (OFA 19003 Z)
Familie Bucher.

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 24 25 00

Wie das Tüpflein auf das i, so gehört zur Schulreise

eine Fahrt mit der

Schweizerischen Südostbahn

elektrischer Betrieb

Linien: Wädenswil-Einsiedeln, Rapperswil-Biberbrücke-Arth/Goldau

sei es als eine Durchgangsfahrt vom Zürichsee, vom Zürcher Oberland und von der Nordostschweiz nach dem Vierwaldstättersee und dem Tessin und umgekehrt, oder zum Besuche der nachstehenden lohnenden Ausflugsziele: Etzel, Einsiedeln-Sihlsee, Steinbach-Spitalberg, Unteriberg-Käsern-Drusberg, Oberiberg-Ibergeregg, Mythen, Wildspitz usw.

Auskünfte und Prospekte
durch die Direktion der Schweizerischen Südostbahn
in Wädenswil, Telephon Nr. 95 61 57.

(K 538 B)

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Aescher-Wildkirchli 1477 m ü. M. — 1½ Std. oberhalb **Weissbad.** — Altbekanntes Ausflugsziel für Schulen. — Telephon 8 81 42.

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus EBENALP

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise.
Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp. Telephon 8 81 04

Berggasthaus Schäfler
1923 Meter über Meer

Von Weissbad und Wasserauen aut gutem Wege leicht erreichbar. Bietef Schulen und Vereinen gut bürgerliche Küche und Keller. Zeitgemässe Preise. 26 Betten und 80 Heulager. Höfliche Empfehlung Familie Dörig-Dörig. Telephon 8 81 44.

Schul- und Vereinsausflüge
KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch (App.-A. Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 5 81 15 — Schönster Aussichtspunkt. — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung *J. Fuchs-Fuster.*

WALZENHAUSEN-LACHEN (870 m ü. M.)

Gasthaus **FALKEN** Pension Telephon 4 46 53
Saubere, ruhige, prächtige Lage. Nähe Wald und Schwimmbad. 25 Betten. Essen guet und gnueg. Lohnender Ausflug für Schulen. Frau Hermann-Buser

St. Gallen

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

Schulreisen: Rosenstadt RAPPERSWIL

Historisches Stadtbild. Heimatmuseum im **Landenberghaus.** Polnisches Museum im Schloss. Hirschpark auf dem Lindenhof. Seefahrten. Lohnende Wanderungen. Preiswerte Hotels.

Rapperswil **Hotel Du Lac**

direkt am See, Mittag- und Abendessen, Zvieri stets gut und vorteilhaft. Schattiger Dachgarten. Blick über See und Berge. Höflich empfiehlt sich **W. Moser-Zuppiger** (Tel. 2 19 43).

WEESEN am Walensee

HOTEL BAHNHOF P 900 - 48 Gl

Gute Verpflegung. Für Schulen und Vereine best geeignet. Grosser Garten, Gartenhalle, Kegelbahn. — *Fam. Bommeli-Kressig,* Küchenchef. Tel. (058) 4 50 14.

Schaffhausen

Hotel Schiff

Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. G. Weber, Küchenchef

Aargau

Boniswil (Aargau, Seetal) **Gasthaus zum Ochsen**

Von den HH Lehrern bei Schulreisen bevorzugt. Gute und reichl. Verpflegung. Grosser und kleiner Saal. Schöner Garten. Bitte Offerte verlangen. **Familie Hunziker.**

Gebenstorf **Gasthof Löwen**

an der Landstrasse Baden-Brugg, empfiehlt sich für Schülerreisen über Gebenstorferhorn. **Mittagessen und Zobig.** Mässige Preise. Schattige Terrasse und schöner Saal. Telephon 3 10 96. **Fam. Glanzmann-Gerber.**

Chalet Hasenberg Telephon 7 11 13

30 Minuten von Station Berikon-Widen der Linie Dietikon-Bremgarten Vielbesuchter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Vorzügliche Mittagessen und Zobigplättli. Es empfiehlt sich höflich: J. ERB, Küchenchef

---

Laufenburg am Rhein

Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. **A. Bohrer-Hürlimann.** (Tel. 7 32 22)

Sind Sie krank? Leiden Sie an Rheuma oder Stoffwechselstörungen? Sind Sie herz-, nerven- oder venenleidend? Ist Ihre Frau oder Tochter leidend? Dann machen Sie eine kombinierte Bade- und Trinkkur im

Solbad Adler in Rheinfelden

Das Haus „einfach, aber gut" und mit bescheidenen Pensionspreisen. Schöner Kurgarten mit Liegehallen. Tel. 6 73 32. Verlangen Sie Prospekte.

Glarus

Hotel Niederschlacht, Braunwald

Für Schulreisen und Ferien. Eigene Landwirtschaft.

Berggasthaus OHRENPLATTE Braunwald

Tel. 7 21 39. Am Weg Oberblegisee — Braunwald. Matratzenlager Fr. 1.60. Schulen Spezialpreise. Mit höflicher Empfehlung **H. Zweifel-Rüedi.**

Schlößli, Niederurnen (Glarus)

Althistorisches Ausflugsziel von Schulen. 6 Minuten ob Niederurnen. Spezialarrangement für Schulen. Telephon 4 16 86. Fritz Beyeler-Imfeld. P 900-68 Gl

Schwyz

IMMENSEE (OFA 3343 Lz) **Hotel Kurhaus Baumgarten**

Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten, direkt am See. Naturstrandbad. Prima Küche. Tel. 6 12 91. J. Achermann-Haas.

Rigi-Staffelhöhe 20 Minuten unter Rigi-Kulm

Telephon 6 01 33 **Hotel Edelweiss**

Altbekanntes Haus für Schulen u. Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN

Zug

Auf Ihrer Schulreise über Zugerberg-Rossberg **Halt in AESCH**

Ferienheim Aesch

Gute Mittagessen u. Zvieri. Mässige Preise. Eig. Landw. Tel. 4 41 26. *Fam. Hürlimann.*

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig. Prospekte durch **Verkehrsbureau Zug,** Tel. 4 00 78

Vierwaldstättersee

BRUNNEN **Hotels Metropol und Weißes Kreuz**

Telephon 39 Telephon 36

Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee simple oder komplett. (OFA 544 Lz) Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann.**

BRUNNEN Hotel Rütli Bes.: J. Lang

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 2 44.

Berghaus Klimsenhorn

PILATUS

Ideale Schülerwanderung. Massenlager. Mässige Preise.

Anfragen an **Hotel Pilatus, Alpnachstad**

Telephon 7 10 04 P 7131 Lz

Bürgenstock

Eigenes Motorboot für Exkursionen (bis 350 Schüler).

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour: 1. Stufe Fr. 1.45, 2. Stufe Fr. 2.05. Billige Schülermenüs im

Parkhotel Bahnhof-Restaurant

Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. — Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. Telephon 2 31 60 Luzern. OFA 3330 Lz.

VITZNAU

als Kleinod der Rigi-Sonnenseite ist die idealste Erfüllung Ihrer Ferienträume. — Prospekte durch das offizielle Verkehrsbüro. Telephon 60055

Vitznau (OFA 3340 Lz) **Hotel Rigi**

Das Haus für ideale Ferien, Vereinsanlässe und Schulausflüge empfiehlt seine bestrenommierte Küche. Pension ab Fr. 9.—. Prospekte und Offerten durch Familie HERGER. Telephon 60061. **Lugano, Hotel Grütli,** gleicher Besitzer.

WEGGIS Tel. 7 30 10 **Familien-Hotel BEAU-RIVAGE** empfiehlt sich den Herren Lehrern und Familien für herrliche Ferien direkt am See. Eigenes Strandbad! Schul- u. Vereinsausflüge, grosser Restaurant-Garten und Halle! Prospekt durch S. Küchler und Familie.

Obwalden

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung** Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen.

Im Kurhaus **FRUTT** am Melchsee 1920 m ü.M. P 7146 Lz essen und logieren Sie sehr gut u. günstig. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- u. Bettenlager. Offerten verlangen. Heimelige Lokale. SJH. Tel. Frutt 8 81 41. Bes. *Durrer & Amstad.*

Auf Schulreisen durch die Innerschweiz wählen die Herren Lehrer gerne die

Jugendherberge BERGHAUS Engelberg

als Quartier. Schöne Lager, Verpflegung. Ferien für Schüler. P 7232 Lz

Auskunft erteilt Oskar Siegrist, Hausleiter

Höhenkurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flühli. Bahnstation Schüpfheim. Autoverbindung ab Flühli bis 1 Std. vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet. Spazierwege, Tannenwälder, ozonreiche Luft, Seebad, Rudern, Fischen. Pension (4 Mahlzeiten) Fr. 9.50. Verlangen Sie illustrierten Prospekt. Telephon 8 31 17. Familie SEEBERGER-MEYER.

Bern und Berner Oberland

AXALP Kurhaus 1540 m ü. M.

Postauto ab Brienz, Endstation. Aussichtsreiche, sonnige und milde Lage. **Voralpiner Höhenkurort,** grosses Tourengebiet. Eigene Landwirtschaft und Sennerei. Pension Fr. 9.— bis 10.50. Prospekte. Bes. Rubin-Michel, Tel. 28122.

Schönegg Breitlauenen am Weg zur Schynigen Platte

empfiehlt sich Schulen und Vereinen aufs beste!

BRÜNIG *Hotel Alpina* B. Furrer-Walser

Beliebter Ferien- und Ausflugsort mit Pension. — Schönste Bergwanderungen, Rothorn-Brünig-Melchsee-Frutt-Route. Massenlager. Mässige Preise. Verlangen Sie bitte Prospekte und Tourenvorschläge. Telephon 221

Därligen **Strandhotel DU LAC**

direkt am Thunersee. Eigene, ideal schöne Strand- und Parkanlagen. Bahn- und Schiffstation. Pension ab Fr. 10.—. Verlangen Sie illustrierten Prospekt durch *Geschwister Schärz.* Tel. 51 11.

Grindelwald Hotel Bahnhof-Buffet

Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Fam. Maerkle-Gsteiger, Tel. 32010

Grindelwald Hotel Oberland

nächst Bahnhof, grosser Saal, Garten-Terrasse. Für Schulen und Vereine Spezialpreise verlangen. Telephon 3 20 19 T. Anneler-Berger.

Hohfluh Kurhaus Hasleberg

1050 m ü. M. Postautoverbindung ab Brünig. Fröhliche Ferien u. Erholung inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension ab Fr. 9.—. Fl. k. u. w. Wasser. Günstiges Wochenpauschal. Prospekt durch **Fam. Blatter-Wiegand,** Tel. 434.

Der NIESEN

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges

Auskunft erteilt jederzeit gerne die Betriebsdirektion der Niesenbahn und das Hotel Niesen-Kulm, Mülenen Telephon 81012

INNERTKIRCHEN Hotel Alpenrose

Am Ausgangspunkt von Grimsel-, Susten- und Jochpass. Nähe Aareschlucht. Für Schulen geeignete Lokalitäten und Spezialpreise. Pens. ab Fr. 9.—, Zimmer ab Fr. 3.—. *Fam. Urweider.* Telephon 5 11.

Interlaken **Hotel-Restaurant MERKUR** vis-à-vis Hauptbahnhof u. Schiff-Stat. Thunersee

Ia Küche und Keller. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Familie Ad. Gertsch, Besitzer

Kiental **Kurhaus Bergfrieden** / Prosp. d. M. Eicher, Tel. 81107

Heimeliges Haus für Ferien und Weekend. Verpflegung immer gleich vorzüglich. Schöne Gartenanlagen und Ruhebänke im eigenen Wald. Pension ab Fr. 9.50

LENK Bad-, Luft-, Höhenkurort 1100 m ü. M. Berner Oberland

stärkste Schwefelquellen in alpiner Lage. (Chron. Katarrhe, Ohren-, Nasen-, Halsleiden, Rheuma, Asthma). Kurarzt. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren.

Prospekte durch Verkehrsbureaux und Hotels.

NAPF **Hotel Napf im Emmental** 1411 m über Meer. Schönster Ausflugsort mit wunderbarer Rundsicht, empfiehlt sich Passanten, **SCHULEN** und Vereinen. Massenlager für 80 Personen!

A. Brunner-Antenen, Küchenchef. Telephon Fankhaus 8

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M.

An der klassischen **Passroute Grindelwald-Meiringen.** Ausgangspunkt für Wildgerst, Schwarzhorn, Faulhorn etc. Spezialarrangements für Vereine und Schulen. Betten und Massenlager. Verlangen Sie Offerten. ADOLF BOHREN, Tel. 32209, GRINDELWALD

WENGEN *Alpenruhekulm und Breithorn*

die bekannten Hotels bieten auch jetzt noch genussreichen Aufenthalt. Pension, Zimmer mit fl. Wasser, Fr. 12.25 und ab Fr. 10.50 Bes. H. GYGER, Telephon 44 19

WENGEN Hotel-Pension Eden

Heimeliges Kleinhotel in schönster Lage. Vorzügliche Verpflegung. Fl. Wasser. Nähe Schwimmbad. Pension ab Fr. 10.75. Telephon 4364. M. SCHNEEBELI

WENGEN **Hotel Eiger und Bahnhof-Buffet**

Geeignete Lokalitäten für Schulen u. Vereine. Rasche Bedienung. Komfort. Haus-Pension ab Fr. 12.50. Verl. Sie Off. u. Prosp. Tel. 4526. Bes. Familie Fuchs-Käser

SCHYNIGE PLATTE
2000 m ü. M. bei **INTERLAKEN**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **Elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen Alpiner botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.
Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken.

Fribourg

MURTEN Murtenhof
bietet Schulen und Vereinen gute Verpflegung im grossen schattigen Garten mit prächtiger Sicht auf den See. Telephon 72258
Besitzer A. BOHNER

Neuenburg

Ferien im Neuenburger Jura **La Côte-aux-Fées**
idealer und beliebter Ferien- und Luftkurort
Hotel „La Crête"
SA 6532 Z *1100 Meter über Meer*
Erstklassiges Haus. Gepfl. Küche. Vorteilhafte Preise. Tennis und Wälder. Eigene Landwirtschaft. Verl. Sie Prospekt mit Familien-Arrangement.

Wallis

TORRENTALP **Walliser Rigi 2459 m ü. M. Hotel Torrenthorn**
Besitzer: **Orsat-Zen Ruffinen, Telephon 54117.** 2½ Stunden oberhalb Leukerbad. Ungefährlicher Saumpfad. Unvergleichliche Aussicht auf Berner- und Walliseralpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise. Für Schulen und Gesellschaften grosse Lokalitäten und Spezialpreise.

ZERMATT 1260 m **Hotel Matterhornblick**
Neues Familien- u. Sporthotel mit letztem Komfort. Schöne Lage. Hotelgarten. Mässige Preise. Telephon 42. **J. Perren-Biner.**

Tessin

Ideale Ferien im Kurhaus Belsito, Čademario
Fragen Sie Ihre Kollegen und Kolleginnen und unsern Prospekt

Für Ferien und Erholung!
Locarno-Monti **Hotel-Pension AEBERLI**
Modern eingerichtetes Haus an prächtiger Lage. Zimmer mit Loggien. Prospekt und Offerte bereitwilligst. Telephon 700. J. AEBERLI-FREI.

Locarno HOTEL REGINA am See
Das Ideal für Sommeraufenthalt. Gepflegte Küche. Pension Fr. 12.50 bis 13.—

LUGANO **Hotel Condor-Rigi**
in zentraler Lage. Nähe See. Bekannt durch gute Küche. Fliessend. Wasser. Pensionspreis ab Fr. 10.75. Pauschal ab Fr. 84.—. Lift. Dachgarten.
Th. Barmettler-Emmenegger, Via Nassa, Telephon 24303

LUGANO Besuchen Sie unfehlbar den modern-heimelig neueingerichteten **Tea-Room Unternährer**
in allernächster Nähe des Stadtparkes. Viale Cattaneo 15, Lugano. Tel. 2 19 12.

LUGANO Kochers Hotel Washington
Gutbürgerl. Haus, erhöhte, ruh. Lage, grosser Park, Lift, fliess. Wasser, Pension ab 3 Tage von Fr. 10.75 an. Pausch. ab Fr. 86.—. A. KOCHER-JOMINI, Tel. 24914.

Der Krieg ist zu Ende, darum mehr Schulreisen
PIORA - Ritomsee (Tessin)
1850 m ü. M. — **Bestempfohlenes Ausflugsziel** für Schulen und Gesellschaften. Prachtvolle Lage. — Reichliche und vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen.

Graubünden

Pens. Rest. Roseggletscher Rosegtal / Pontresina, Tel. 6450. Betten und Federmatratzenlager. C. Arquint.

Pontresina PENSION KREIS-FELIX
Sorgfältig geführtes, bürgerliches Haus. Geschützte Lage; Ziergarten. Zimmer von Fr. 3.— an. Pension ab Fr. 10.—, Wochenpauschal Fr. 84.70 an.
Kreis-Felix Erben

Wenn über den schönen **SAN BERNARDINO-PASS,** dann ins
Hotel Ravizza & National in San Bernardino-Dorf
Ausgezeichnete, reichliche Küche. Pension von Fr. 10.50 an. Zimmer mit fliessendem Wasser zu Fr. 3.—. 60 Betten. Für Schulen und Gesellschaften bitte Spezialpreise verlangen. Telephon 6 26 07 P. 1082/1 O.

St. Antönien
Graubünden
Ruhe und Erholung im **Hotel Weisses Kreuz**
Pension ab Fr. 10.50. Prospekte verlangen.

THUSIS **Hotel Splügen**
Speiserestaurant + Café / Gesellschaftssaal für Schulen und Vereine. Beste Bedienung aus Küche und Keller zu mässigen Preisen FAM. RUSCH-WALKER

Erfüllung aller Ferienwünsche
Flims und sein **«Caumasee»**
Graubünden 1150 M. ü. M.

Waldhaus:

Hotel	Betten	Pens.-Preis	7 Tage pausch.
Parkhotel Waldhaus	250	ab 18.—	ab 154.—*
Grand Hotel Surselva	110	ab 17.—	ab 145.—*
Hotel Schweizerhof	100	ab 15.—	ab 123.—
Hotel Segnes und Post	90	ab 14.—	ab 118.—*
Hotel Walther u. Des Alpes	90	ab 14.—	ab 112.—
Hotel Bellavista	60	ab 12.50	ab 102.—
Hotel Flimserhof	45	ab 12.50	ab 102.—
Hotel National	40	ab 12.50	ab 102.—
Privathotel Cecil	25	ab 14.—	ab 114.—
Pension Caumasee	15	ab 10.50	ab 86.—
Pension Waldeck	15	ab 10.—	ab 82.50
Pension Friedheim	6	ab 8.50	ab 72.50

* Inkl. Sport- und Badetaxe

Flims-Dorf:

Hotel Bellevue	25	ab 11.50	ab 101.05
Hotel Vorab	20	ab 10.50	ab 84.—
Gasthaus Central	4	ab 8.50	

Fidaz und Scheia:

Kurhaus Fidaz	20	ab 10.50	ab 104.—
Haldenhaus Scheia	8	ab 7.50	ab 65.—

Zahlreiche **Kinderheime, Institut, Chalets, Privatwohnungen.**

Auskunft und Prospekte im Reisebureau oder Kur- und Verkehrsverein Flims, Flims-Waldhaus. Tel. (081) 41103.

ERWEITERUNG SCHULHAUSANLAGE FRIESENBERG ZÜRICH 3

Projekt und Bauleitung: Architekt W. Henauer, Börsenstrasse 26, Zürich 1

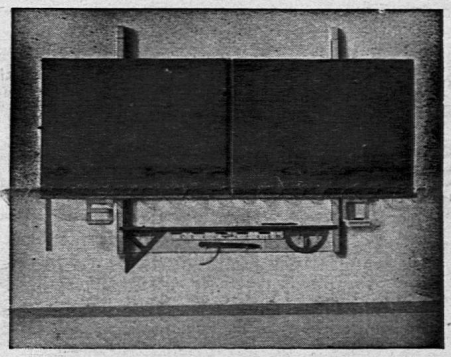
Die erste Bau-Etappe der Schulhausanlage Friesenberg wurde im Jahre 1931 mit 13 Schulräumen und einer Turnhalle dem Betrieb übergeben. Die grosse Bautätigkeit und der starke Bevölkerungszuwachs in diesem Quartier riefen schon bald einer Vergrösserung, welche dann letztes Jahr in Angriff genommen und mit Beginn dieses Schuljahres in den Schuldienst gestellt wurde. Der dreistöckige Erweiterungsbau enthält 6 Klassenzimmer, 2 Handarbeitszimmer und einen Raum für den Hausvorstand.

Am Erweiterungsbau waren nachfolgende Unternehmer und Bauhandwerker beschäftigt

Brack & Müller
ZÜRICH 3

Telephon 23 55 19
mechanische Schreinerei
Seebahnstrasse 113

F. Stalder-Pfeiffer Wwe., Zürich 3
Birmensdorferstrasse 109 · Telephon 25 22 06
LICHT · KRAFT · TELEPHON
Verkauf elektrischer Bedarfsartikel · Reparaturwerkstatt



Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne · Thalwil
Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Die Frage der Raumakustik

in den Schulzimmern des Erweiterungsbaues Friesenberg ist ideal gelöst worden durch die bewährten

Akustik-Schallschluckplatten

der Firma

C. GARTENMANN & CO. AG.
BERN und ZÜRICH

Schenker Storen

Storenfabrik

Emil Schenker AG.

Schönenwerd (Sol.) Tel. 213 52
Zürich Tel. 3 90 40

Die bestbewährten Fensterstoren
für Schulhäuser

Cliché's
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 25 67 35

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 25 17 40.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek
AZ Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1945 — 11. JAHRGANG, NR. 3

Jugend-Zeitschriften

Unter den vielen Zeitschriften, die der Jugend zur Verfügung stehen, nehmen sechs dank ihrer Verbreitung oder ihres Inhaltes eine besondere Stellung ein.

Beginnen wir unseren Rundgang bei der jüngsten! Es ist dies eine Neugründung; die «*Jugendwoche*», illustrierte schweizerische Jugendzeitung (Herausgeber Dr. Rolf Corrodi, Rudolf Lüscher, Juwo-Verlag, Zürich), ist erst ein halbes Jahr alt. Sie hat sich aber bei einem Teil der Jugend schon gut eingelebt. Sie erscheint alle 14 Tage und kostet vierteljährlich Fr. 2.50. Während die ersten Hefte sich an jüngere und ältere Kinder, selbst an die Kleinen, wandten, geht in neuerer Zeit das Bestreben der Schriftleitung (für die Franz Sidler zeichnet) darauf hinaus, den Schülern vom 10., 12. Jahre an zu dienen; die untere Altersgrenze würde wohl mit Vorteil noch weiter hinaufgerückt. Die «Jugendwoche» bietet Vor- und Nachteile einer illustrierten Zeitung. Die Bildauswahl und die Zusammenstellung ist eine recht sorgfältige, ja für eine Bildzeitung geradezu gediegene. Jede Nummer bringt der Anregungen viele für Geist, Gemüt und Hand. So wird die Zeitschrift nicht nur flüchtig angeschaut, sondern studiert, betrachtet und zur Grundlage fürs Lernen und für Basteleien genommen. Als Nachteil buche ich die starke Zersplitterung des Inhaltes. Es muss zwar zugegeben werden, dass die verschiedensten Interessen gepflegt werden, und sicher findet jeder Jugendliche in der Zeitschrift etwas, das ihm ganz behagt. Aber besteht nicht die Gefahr, dass jeder nur grad auf sein Sondergebiet lossteuert und den übrigen Inhalt vernachlässigt? Wird nicht ein oberflächliches Naschen und damit ein Blasiertwerden grossgezogen? Wer die Zeitung als Ganzes betrachtet und auf sich wirken lassen möchte, der ist wohl — wie der Schreibende — von dieser oder jener Nummer enttäuscht worden. Das Vielerlei verwirrt und gestattet ein ruhiges Geniessen nicht. Allzustark tritt die Reklame in den Vordergrund, wenn sie sich auch oft mit Geschick in den Dienst der Belehrung und der Unterhaltung der jungen Leser stellt.

Originell ist bei der «Jugendwoche» die Abonnentenwerbung. Es werden keine Barpreise und keine Bücher verabfolgt, sondern Reisemarken, die Fahrten mit der SBB ermöglichen.

Mit ihrer jüngsten Nummer, die ganz dem Frieden gewidmet ist, zeigt die «Jugendwoche», wie durch ein einheitliches Thema Ruhe und Konzentration in die Zeitschrift gelangen, ohne dass Sonderbestrebungen zu kurz kommen. Nur der gestellte junge Glockenläuter auf dem Titelbild gefällt mir nicht recht.

Der «*Globi*» (Globi-Verlag, Zürich; Redaktor: J. K. Schiele), ursprünglich eine Warenhaus-Reklame, ist heute zur selbständigen Zeitschrift geworden, die vielseitige Anregungen bietet. Eine gute Erzählung macht den Anfang; dann folgen die mehr oder weniger gelungenen humoristischen Abenteuer der fabelhaften Globifamilie; Basteleien, Berichte der Globiklübler und der Briefkasten des «Onkels» bilden den Schluss. Die hintere Umschlagseite ist mit einer buntfarbigen Bildergeschichte mit kurzem Text versehen und sucht die Leser (etwa vom 9.—12. Jahr) ethisch zu beeinflussen. Die Globi»-Zeitschrift kann ihres billigen Preises wegen (jährlich 12 Hefte, Fr. 3.—) von jedermann abonniert werden; sie würde gewinnen, wenn die Globifamilie zum mindesten vorübergehend untertauchte; damit verschwänden auch zahlreiche Basteleien, die als richtige Hausgreuel angesprochen werden müssen, und die den guten Geschmack der Kinder verderben.

Der «*Schweizer Schüler*», illustrierte Familienwochenschrift (Verlag: Buch- & Kunstdruckerei «Union», Solothurn; Redaktion: Max Schilt) hat sich in jüngster Zeit sehr zu seinem Vorteil entwickelt. Man stösst in dieser Zeitschrift auf gediegenen Lesestoff, auf gute Bilder und geschickt abgefasste belehrende Aufsätze. An Anregungen zum Basteln und Spielen fehlt es nicht. In der Nummer vom 26. Mai l. J. widmet Albert Fischli dem Sagenerzähler Arnold Büchli Worte der Anerkennung; Büchli selbst kommt mit einer Sage und zwei Legenden zum Wort. Was an dieser Zeitschrift weniger angenehm berührt, ist die Verquickung mit einer Unfallversicherung und die damit verbundene Abonnentenwerbung. Die Zeitschrift ist jetzt so reichhaltig, dass sie verdiente, um ihrer selbst willen gehalten zu werden. Auch eine Uneinheitlichkeit, die in dem Umstand begründet liegt, dass die Zeitschrift — trotz ihres Namens — sich auch an Erwachsene wendet, tut dem «Schweizer Schüler» etwas Abbruch. Es scheint sich zwar hier ein Wandel zu vollziehen, indem die Beiträge, die sich ausschliesslich an die Erwachsenen wenden, immer mehr zurücktreten. Von dieser Säuberung ist freilich der Werbe- und Inseratenteil noch nicht erfasst (Anpreisung von Mitteln gegen das Bettnässen!).

Und nun noch «unsere» Zeitschriften! Sie sind die unsern, weil die Jugendschriftenkommission des SLV seinerzeit ihre Herausgabe anregte oder ihnen bei der Erstellung Pate stand, und diese engen Beziehungen bestehen heute noch. «Schülerzeitung», «Jugendborn» und «Schweizer Kamerad» sind die ältesten schweizerischen Jugendzeitschriften. Sie sind aber deswegen in keiner Weise veraltet und dürfen sich neben jüngeren Erzeugnissen wohl sehen lassen.

Die illustrierte schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfeund» (Verlag Buchdruckerei Büchler, Bern) nimmt sich der jüngeren Leser, bis etwa zum 12. Jahre, an. Gute Erzählungen, Gedichte und Kinderszenen bilden den Hauptinhalt. Auch Spiel und Basteln werden berücksichtigt. Eine besondere Sorgfalt wird der Bebilderung gewidmet; anerkannte Zeichner, die es verstehen, durch ihre Kunst auch zu Kindern zu spre-

chen, werden vom Schriftleiter, Reinhold Frei, herangezogen. Meist bilden die einzelnen Nummern eine Einheit. Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und regt dadurch zur Sammlung und Vertiefung an. Die «Schülerzeitung», die jährlich in 10 Monatsheften erscheint (kriegsbedingte Einschränkung), kostet für den ganzen Jahrgang nur Fr. 2.40, im Klassenabonnement sogar nur Fr. 2.—.

Der «*Jugendborn*» ist rein literarisch. Er wurde vor bald 40 Jahren als Klassenlesestoff für die Oberstufe geschaffen. Gute Lesebücher, wie sie heute den meisten Schulen zur Verfügung stehen, erschweren dem «Jugendborn» den Absatz. Er vermag aber auch neben dem besten Lesebuche immer wieder fruchtbare Anregungen zu bieten. Das Lesebuch ist starr, während der «Jugendborn» ein immer frisch sprudelnder Quell von Poesie und Prosa ist. Es ist jammerschade, dass dieses hervorragende Lesegut in einigen Gegenden der deutschsprachigen Schweiz fast ganz vergessen ist. Dank seines gediegenen Inhaltes — die einzelnen Hefte bilden auch hier meist geschlossene Einheiten — kann der Deutschunterricht an der obern Stufe der Volksschule und an Mittelschulen lebendig gestaltet werden, und der besinnliche Einzelleser freut sich, zu billigem Preis köstliches Lesegut zu erhalten. Zum 60. Geburtstag Arnold Büchlis hat Josef Reinhart die Juni-Nummer ausschliesslich mit Sagen und Legenden aus der Feder des bekannten Sagenforschers gespiesen. Der «Jugendborn» kostet für sich allein, jährlich 12 Hefte, Fr. 2.40, im Klassenabonnement nur Fr. 2.— (Verlag Sauerländer, Aarau).

Der «*Schweizer Kamerad*» sucht in erster Linie das sich bei Kindern vom 10. oder 12. Jahre an stärker geltend machende realistische Interesse zu befriedigen. Reise- und Abenteuererzählungen, Hinweise auf Naturvorgänge, Schilderungen mannigfaltigster Art und Anregungen zum Beobachten und Basteln bilden den Inhalt dieser stets lebendigen Zeitschrift. (Schriftleitung: Fritz Aebli, Verlag: Sauerländer, Aarau. Jährlich 12 Hefte Fr. 4.80, im Klassenabonnement Fr. 3.60).

Der «Schweizer Kamerad» ist immer reich und gut bebildert. Das Wort herrscht aber vor und regt zu eigener Gedankenarbeit an. Der Freizeitgestaltung, die je länger je mehr Bedeutung erlangt, hat der «Schweizer Kamerad» stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt; seine Kameradengruppen haben anderswo Nachahmung gefunden. *Kl.*

Umschau

Schweiz. Jugendschriftenwerk

Dem Jahresbericht, der an der Hauptversammlung vom 3. Juni in Zug vorgelegt wurde, ist zu entnehmen, dass die Finanzbeschaffungsaktion, die anfangs 1944 durchgeführt wurde, etwa Fr. 52 000.— eintrug. Von den 32 Heften, die im vergangenen Jahre in einer Gesamtauflage von 416 000 Exemplaren neu herausgegeben oder nachgedruckt wurden, erschienen 17 Hefte in einer Auflage von 305 000 Exemplaren in deutscher Sprache. Die Kommission für die welschen Hefte bestimmte von 30 Manuskripten 12 für die Veröffentlichung, 8 Nummern davon sind bereits im Verkauf. Die Kommission für die Hefte in italienischer Sprache möchte literarische Werke nur dann auflegen, wenn hiezu ausgezeichnete Manuskripte zur Verfügung stehen. In der Zwischenzeit begnügt sie sich mit Arbeiten, die mehr der Vermittlung von Kenntnissen (aus Heimat, Wirtschaft und Kunst) dienen. Mehrere diesbezügliche Arbeiten sind in Vorbereitung. In romanischer Sprache stehen 4 Hefte zur Verfügung, 3 weitere sind druckfertig. In den romanischen Gegenden hat das SJW noch nicht Fuss gefasst. Von 19 000 erstellten Heften konnten nur 3150 abgesetzt werden.

Aus dem Schriftenverkauf wurden im vergangenen Jahre Fr. 123 000.— eingenommen; an Druckkosten, für Bilder und Honorare wurden rund Fr. 76 000.— ausgegeben.

Das SJW prüft, auf welche Weise mehr als bisher die schulentlassene Jugend erreicht werden könnte. Zu diesem Zweck wurde unter Lehrlingen, Berufstätigen und Mittelschülern an Hand eines Fragebogens ein Wettbewerb veranstaltet. Ich hoffe, das interessante Ergebnis in der nächsten Nummer der «Jugendbuch»-Beilage bekanntgeben zu können. *Kl.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Empfohlene Bücher:

Gustav Kugler: *Liedli für Mutter und Kind.* Sämann-Verlag, Zollikon. 16 S. Brosch. Fr. 2.70.

Die neun Lieder mit Klavierbegleitung nach Mundarttexten sind «eine Auslese aus kleinen Liedern, die Gustav Kugler ehedem für seine eigenen Kinder schrieb». Wir freuen uns darüber, dass Freunde des verstorbenen Musikpädagogen mit der Herausgabe des Heftes einen grösseren Kreis teilnehmen lassen an den lieblichen, wohlgebildeten und fein empfundenen Schöpfungen. Warja Honeggers eigenartige Zeichnungen vollenden den edlen Dreiklang von Wort, Ton und Bild. «Zehn Gebote der Erziehung», die dem Heft beigegeben sind, bezeugen den nachahmenswerten Ernst der Berufsauffassung Kuglers. Cy.

Klara Wehrli: *Von Kindern aus aller Welt.* Verlag: Rascher, Zürich. 128 S. Geb. Fr. 5.80.

Lobenswert ist der Gedanke der weitgereisten Verfasserin, die verschiedene Lebensart von Kindern in allen Weltteilen einander gegenüberzustellen und zu zeigen, dass doch auch wieder allen gleiche Gefühle, wie Heimattreue und Liebe zu Tieren, eigen sind. Der Kranz der kurzen Geschichten führt vom tapfern Liftjungen in New York bis zum zarten Mädchen in Bali, das Tempeltänzerin werden darf. In jede Geschichte ist eine mehr oder weniger spannende Begebenheit eingeflochten, die zusammen mit der Schilderung fremder Art und Landschaft und hübschen Zeichnungen den Reiz des bescheidenen Büchleins ausmacht. Wenn die Erzählungen sprachlich noch etwas sorgfältiger gestaltet wären, so vermöchten sie wohl auch anspruchsvollere Leser zu befriedigen. *Wi. K.*

Hans Wälti: *Die Schweiz in Lebensbildern.* Bd. VIII: Schaffhausen und Thurgau. Verlag: Sauerländer, Aarau. 364 S. Fr. 9.50.

Mit erstaunlicher Fülle von ausgezeichneten heimatkundlichen Beiträgen über Landschaft und Volk stellt sich der Kanton Schaffhausen vor. Liegt es am Glücksfall einer guten Auslese einheimischer Schriftsteller, wie Bertha Hallauer, Ruth Blum, Albert Bächtold u. a.? Oder liegt es nicht eher an der sorgfältigeren Zusammenstellung für diesen Kanton? Auf jeden Fall muss der Grenzkanton Thurgau an Seitenzahl und innerer Reichhaltigkeit zurücktreten, was ich als Thurgauer bedaure. Zu kurz gekommen ist einmal die Siedlungs- und Kulturlandschaft am Bodensee zwischen Kreuzlingen und Roggwil. Gerade über diese Gegend liegen Volks- und Landschaftsschilderungen vor von Konrad Uhler, Paul Ilg, Fritz Enderlin, Maria Dutli. Dass auch der geschichtlich junge «Arenenberg» gleich mit zwei Beiträgen auftritt, hilft nicht mit, das geschichtliche Antlitz des Kantons reichhaltig zu prägen. Anderseits wollen wir die lehrreichen und geschickt verarbeiteten Beiträge des Herausgebers über typische Gewerbe und Lebensläufe hervorheben. Sehr begrüssenswert ist die Aufnahme von Mundartstücken. Als Vorlesestoff, für Klassen- und Einzellektüre sei das Buch warm empfohlen. *Wi. K.*

Ikarus-Sammlung. Aero-Verlag, Zürich. 48—64 S. Geb. Fr. 2.40.

Die Sammlung mit ihren schmucken Bändchen — sie erinnern mit ihrem bunten Deckel an die Inselbücherei — will «Seltenes und Unbekanntes», «Edles und Erhabenes» aus altem und neuem Schrifttum bringen, das sich in irgendeiner Form mit der Luftfahrt befasst. Nr. 3 enthält 12 Gedichte von Nikolaus Bösch, sechs eigene und sechs Uebersetzungen italienischer Sonette. Im 4. und 5. Bändchen finden sich unter dem gemeinsamen Titel «Wolken, Seen und Berge» I und II «Flugerlebnisse Schweizer Schriftsteller und Dichter». J. C. Heer, Isabelle Kaiser, Dr. Hans Wyss, Ackermann, Kappeler u. a. schildern ihre Eindrücke bei Ballonfahrt, Motor- und Segelflug. R. S.

Peter Thoene: *Eroberung des Himmels.* Eine Geschichte des Fluggedankens mit 22 Bildern. Aeroverlag, Zürich. 265 S. Leinen. Fr. 10.50.

So kühn ist der Titel ja nicht zu verstehen, wie man ihn liest: natürlich ist der «äussere» Himmel, der Luftraum gemeint. Und wie gross zu allen Zeiten bei einzelnen Menschen die Sehnsucht nach jenen Höhen war, zeigen die vielen aus den Mythologien der verschiedensten Völker gesammelten Legenden und Berichte voller Träume und Wunschbilder vom Fliegen. Wie konnte man den Luftwiderstand, die Schwerkraft überwinden? Hinaus wollte man, in den Weltenraum, Bewohner anderer Planeten besuchen! Es brauchte Zeit, bis der Traum vom Weltenbummler überwunden und die Ueberzeugung gefestigt war, dass der Flieger seine Ziele in Erdnähe setzen muss. Viele Versuche werden erwähnt oder beschrieben; eingehend handelt das Buch von den grossen Lufteroberern und Forschern (bis 1936, da das Werk erstmals in Wien erschien). Einzelne Angaben sind etwas kurz und skizzenhaft und nicht immer leicht verständlich. An Fremdwörtern ist leider nicht gespart worden! R. S.

Marcel Pobé: *Woge des Herzens.* Verlag: Benziger & Co., Einsiedeln. 260 S. Leinen. Fr. 9.80.

Der Held dieses Romans litt unter den unerlaubten Werbungen eines krankhaft veranlagten Lehrers. Dann lohte das Liebeserleben in ihm auf. Aber das geliebte Mädchen verliess ihn, um sich als Tänzerin auszubilden.

Der Verfasser erzählt das recht lebendig und schildert mit leuchtenden Farben. Hin und wieder schimmern seine Vorbilder noch durch. Wenn er die Sprache zuweilen zu schöner Gestaltung meistert, so unterlaufen ihm gleichwohl Sätze und Wendungen, die noch der Läuterung bedürfen.

Es scheint, als ob der Verfasser etwas von der Seele schreiben musste, um freie Bahn zu schaffen. Wir glauben, das Buch in diesem Sinne würdigen zu sollen. *G. Kr.*

Josef Reinhart: *Das Heimwehland.* 344 S. Verlag: Sauerländer, Aarau. Leinen. Fr. 7.—.

Als zweiter Band von Josef Reinharts Gesammelten Werken ist eine erste Auswahl schriftdeutscher Erzählungen unter dem Titel «Heimwehland» erschienen. Unter diesem Namen bestehen nun drei stark voneinander abweichende Bücher. Die im Verlag Karl Sarasin anno 1910 herausgekommene Erstausgabe enthielt neun Geschichten, von denen nur zwei in die im Verlag A. Francke ans Licht getretene Ausgabe vom Jahr 1922 übernommen wurden. In der vorliegenden, wohl endgültigen Gestalt des Buches finden sich von der Francke-Ausgabe wiederum nur vier von den sechs Erzählungen, dazu sind zwei der schönsten «Geschichten von der Sommerhalde» hinzugekommen. Wollte man noch allen textlichen Verfeinerungen nachspüren, die das Buch im Laufe der Jahre erfahren hat, es gäbe fürwahr eine zwar knifflige, aber lehrreiche und lohnende Philologen-Doktorarbeit. Aber Reinharts Buch ist ja nicht für die Gelehrtenstube bestimmt, sondern es ist ein prächtiges Volksbuch, dieses Wort im höchsten Sinne verstanden. Da tritt uns eine so kernige Gestalt entgegen wie der «Vater Klaus», der so stark mit der Scholle verbunden ist, die er zeitlebens bebaut, dass er den Feierabend im Hause seines gelehrten Sohnes nicht aushält, sondern zurückkehrt auf den Hof, den er an Knecht und Magd, die sich zu einem Paar verbunden haben, in Pacht gegeben hat, um nun in ihrem Dienste zu werken. Da ist ferner das «Vroneli» mit seiner treuen, verschwiegenen Liebe zum Jugendgespielen, der Geistlicher geworden ist, ein Seelenidyll von ungemeiner Zartheit. Da ist der arme «Schindelmacher» mit seinem Ehrgeiz, den Söhnen ein eigenes Heim zu schaffen, der es aber nicht versteht, die Zügel rechtzeitig zu lockern und den tüchtigen Burschen die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Kräfte und Gaben zu geben, so dass sie, seelisch verkümmert, im eigenen Haus ein elendes Dasein fristen. Volkserzieherische Weisheit vermischt mit einer Dosis spöttischer Ironie zeigt auch die Erzählung «Das Anneli vom Land», in der die blasierte Stadtdame neben ihrem unverbildeten, köstlich naturfrischen Mägdlein eine wenig imponierende Figur macht. Der Einfluss eines edlen Kunstwerks auf einen rohen Naturburschen wird im «Steinbruch» dargestellt. In der besonders schönen Erzählung «Der Birnbaum» wird gezeigt, wie eine allzu erwerbstüchtige junge Frau die friedliche Harmonie unter drei Geschwistern und ihren Familien zu stören droht; sie genest dann, fast gleichzeitig mit ihrer Schwägerin, eines Kindleins, dessen Leben gefährdet ist, da der Mutterquell zufolge ihres Schuftens und Schindens nicht fliessen will. Da springt, die Todesgefahr für das Kleine bannend, die wackere Schwägerin ein, die beiden Säuglingen zugleich ihre Mutterbrust reicht, und bricht durch ihre selbstlose Hilfe auch die Eigensucht der jungen Frau.

Es war kein Geringerer als Josef Viktor Widmann, der seinerzeit die Erstausgabe des «Heimwehlandes» in einer höchst anerkennenden Besprechung würdigte, und schliesslich sein Urteil in die Worte fasste, die erst recht für die endgültige Gestalt des Werkes Geltung haben: «Echt, gesund, aus dem heimatlichen Volksleben geschöpft, in einem feinen Herzen erwogen, vernünftig durchgedacht und künstlerisch gefestigt — so ist das ganze Buch.» *A. F.*

Johann Christoph Wohlgemuth: *Im Gartenhaus.* Aus einer Jugend. Verlag: Francke, Bern. 54 S. Geb. Fr. 4.80.

Ein zartes Freundschafts- und keusches Liebesverhältnis ist hier trefflich gestaltet worden. Und wenn auch der Gymnasiast und Studiosus Christoph das erträumte Ziel nicht erreicht, so lernt er um so mehr den Sinn des Wortes schätzen «Die Sehnsucht sei besser als der Besitz». Das liebenswerte Büchlein ist namentlich «besinnlichen» Lesern vom 16. Jahre an zu empfehlen. *R. S.*

Bedingt empfohlen:

J. Hauser: *Im Märchenland.* Verlag: Waldstatt, Einsiedeln. 229 S. Leinen, gebunden.

Die 16 Märchen dieses Bandes stammen aus der Feder eines gewandten Erzählers, behandeln mehr oder weniger bekannte Motive origineller Art und gefallen einem auch durch eine anschauliche, gut kindertümliche Sprache. Was aber den Genuss und die Empfehlung erheblich beeinträchtigt, sind die unglaublich vielen Verstösse gegen die Satzzeichenregeln, gegen die Rechtschreibung und sogar gegen die Sprachlehre. Ob die dem Schweizerdeutschen nachgemachte Verwendung der «vollendeten Gegenwart» (durchgängig in 6 Märchen) zu billigen oder zu verwerfen ist, wäre eine Frage für sich. Zu loben sind die Bilder von Moritz Kennel. *Cy.*

R. Lips, Alfr. Bruggmann und **J. K. Schiele:** *Mit Globi und Käpten Pum um die Welt.* Globi-Verlag, Zürich. Geb.

Hier macht der nicht umzubringende Held mit dem Papageienschnabel mit einem alten Kapitän eine Weltreise, die an spannenden Erlebnissen die Fülle bringt. Das Dabeisein des Kapitäns Pum macht das Mitreisen des Lesers zu einem Vergnügen, denn diese Figur bewirkt den Eindruck des Menschlichen und Lebensnahen, was bei der Globi-Figur nicht der Fall ist. *Cy.*

R. Lips, Alfr. Bruggmann und **J. K. Schiele:** *Globi wird Soldat.* 2. Auflage. Globi-Verlag, Zürich.

Die neue Auflage beweist die Beliebheit dieses Globibuches. Man freut sich über die flotte Aufmachung, ergötzt sich an den Abenteuern und Streichen des Soldaten Globi, anerkennt den gesunden Humor in Wort und Bild — und doch lässt einen (den abgebrühten Erwachsenen wenigstens) der unwirkliche Tausendsassa Globi auf die Dauer kalt. *Cy.*

Henri Nicod, Rosa Scheurer u. a.: *Freude aller Welt.* Weihnachtsgeschichten. Verlag: Basler Missionsbuchhandlung, Basel. 60 S. Kart. Fr. 1.80.

Anspruchslose, nicht ohne Spannung geschriebene Missionsgeschichten, die alle auf die erlösende Tatsache der Weihnachtsbotschaft hinweisen. — Als Erzählungen an sich sind sie zu unbedeutend und kommen daher für unser Verzeichnis nicht in Betracht. *K-n.*

Anna Oehler: *Der verlorene und wiedergefundene Bruder,* und andere Erzählungen. Verlag: Basler Missionsbuchhandlung, Basel. 112 S. Halbleinen. Fr. 3.20.

Diese bescheidenen Geschichten von Bekehrungen führen uns nach Afrika, China, Indien und auf die Malaiischen Inseln und machen uns mit dem Schicksal jugendlicher Eingeborener bekannt, mit denen die Erzählerin als Missionarin in Berührung kam. Der Verfasserin fehlt es aber an gestaltendem Können, um aus den kleinen Tragödien auf dem Hintergrund der christlichen und heidnischen Glaubenswelt mehr als brave Sonntagsschulgeschichten zu machen. Das Interesse des Lesers wird vor allem durch das andersartige Volks- und Glaubensleben als durch die Bekehrung angeregt Die Erzählungen könnten sich als Unterlage für frei gestaltendes Nacherzählen eines Lehrers eignen. *Wi. K.*

Felix Salten: *Kleine Welt für sich.* Eine Geschichte von freien und dienenden Geschöpfen. Federzeichnungen von O. Betschmann. Verlag: Albert Müller. 208 S. Leinen. Fr. 10.—.

Gütige Menschen eines einsamen Bauernhofes sind ganz verbunden mit der Tierwelt des Hauses, wie der des nahen Waldes. Es ist eine Verbundenheit, die erfüllt und beglückt, gestreift von leiser Wehmut, ob dem oft unerbittlichen Urgesetz der Natur, ob Not und Tod.

Es ist ein eigenartiges Buch, voll Handlung, mit stellenweise reizvoller Naturtreue, mit seiner zuweilen bezaubernden Sprache,

und durchwirkt mit Weisheit und Erkenntnis, die erlöst und befreit.

Und doch ist das Werk im Grunde kaum für die Jugend bestimmt. Jedenfalls wäre es Täuschung, zu glauben, es werde zur echten Verbundenheit, zur wirklichen Kenntnis der Natur führen, oder es könne gar die eigene schlichte Beobachtungs- und Erfahrungswelt und ihre Schönheit ersetzen.

Wohl ist ohne sie ein flüchtiger Zauber spannender Unterhaltung möglich, wohl mag das Verhältnis zum Tier mitfühlender, freier werden; doch alles ohne andauernde Kraft, weil die reale Grundlage fehlt.

Eine Gefahr bleibt bestehen: Die Phantasie des jugendlichen Lesers im Pubertätsalter wird durch einzelne Stellen unnötig berauscht und aufgepeitscht.

Das Buch gilt eigentlich dem reifen Menschen, der mit reichem Wissen und voller Lebenserfahrung hier Antwort findet auf manche Frage, die auch in ihm lag, mit der auch seine Seele gerungen, und die hier nun vielfach geformt und geklärt vor ihm liegt. *Ed. Sch.*

Abgelehnt werden:

Hans Hoppeler: *Zum Aufsagen.* Verlag: Neue Bücher AG., Zürich. 31 S. Geheftet. Fr. 1.30.

Das Büchlein ist ein unveränderter Neudruck (12.—15. Tausend!) der letzten Auflage. Das Urteil kann deshalb auch dasselbe bleiben wie bisher: Diese Kinderverse für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag und andere Anlässe sind unkindlich und geschmacklos und können deshalb nicht empfohlen werden. *K-n.*

Wilhelm Hoch: *Die Weihnachtsgeschichte.* Verlag: Evang. Buchhandlung Zollikon. Broschiert. Fr. —.60.

Inhalt: Kinder erzählen mit verteilten Rollen, von Gesängen und Sprechchor unterbrochen, die Weihnachtsgeschichte.

Einfache Krippenspiele mit besseren Versen sind dieser Zusammenstellung wohl vorzuziehen. *G. Kr.*

Ewald Classen. *Der kleine Gratulant.* Verlag: Neue Bücher AG., Zürich. 31 S. Geheftet. Fr. 1.30.

Wir werden uns darein schicken müssen, dass diese Sorte Kinderverse nicht zu unsern Lebzeiten aussterben wird. Auch dieses «Büchlein mit vielen Versen, Gedichten und Aufführungen für kleine und grössere Kinder an Geburtstagen, Verlobung, grüner, silberner, goldener Hochzeit und am Muttertag» ist abzulehnen, weil es sich bemüht, die Kinder eine Rolle spielen zu lassen, die möglichst unnatürlich ist. Die richtigen «Kinder» scheinen in solchen Fällen die Erwachsenen zu sein, die an einer derartigen Komödie etwas Erfreuliches finden. Die Verse sind erschütternd. Hier ein Beispiel:

«Und hier ist für des Hauses Herrn
Noch eine Wurst — er mag sie gern.
Ich wünsche guten Appetit.
Doch eins noch: Auf Schritt und Tritt,
Auf allen euren Wegen,
Viel Glück und Gottes Segen.»

Mit Wurst und Gottes Segen kann es allerdings kaum mehr fehlen. *Cy.*

Hanni Häberli: *Märchen von heute.* Aehrenverlag, Zürich. 81 S.

In diesen Märchen verzichtet die Verfasserin auf die üblichen Requisiten vieler alter Märchen und bringt neue Elemente (Skifahren, Wolkenkratzer, Mikrophon, Fahrrad und Flugzeug) hinein, ohne aber wirklich modernes Gedankengut märchendichtend zu gestalten. Auch dürften diese Stücke kürzer und gerundeter sein. Gänzlich abzulehnen ist die billige Art der Illustration, wo auf einer Seite gleich sechs verschiedene Bildepisoden zusammengestellt sind, die zudem gar primitiv wirken und auch nichts aussagen, was nicht schon im Text gesagt wäre. *R. F.*

Meister Knud und **Andersen Carlo:** *Jan wird Detektiv.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 1943. 112 S. Halbleinen. Fr. 5.20.

Zwei Jungen, von denen der eine der Sohn eines Detektivs ist, welcher ihn aufklärt über die Schwierigkeiten und Gefahren dieses Berufs, gelingt es nach allen möglichen Hindernissen, einen gefährlichen Bankräuber dem Gerichte zu übergeben. Es erheben sich grosse Bedenken bei der drastischen Schilderung des Raubüberfalls, den man sich feiner dargestellt denken könnte, ohne dass die Geschichte deswegen an Spannung verlöre. *— di.*

12 diverse Schweizer Schriftsteller: *Aus der Tierwelt.* Verlag: Waldstatt, Einsiedeln. 225 S. Fr. 8.50.

Das Buch leidet unter der Uneinheitlichkeit der Beiträge. Neben guten Erzählungen und Schilderungen finden sich Arbeiten mit tantenhaftem Humor oder in jener märchenhaften Form, die nie volle Echtheit sein kann. *Ed. Sch.*

A. R. Ferrarin: *Das seltsame Wort.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 136 S. Gebunden. Fr. 6.—.

Die Spannung, die dieser Kriminalgeschichte eigen ist, wird grossenteils durch das Aneinanderrücken unwahrscheinlicher Handlungen zweier Buben erreicht. Diese psychologische Unwahrheit veranlasst uns, die Geschichte abzulehnen, obschon sie zum guten Ende geführt wird, ohne dass blutrünstige oder brutale Szenen zu Hilfe genommen werden.

Manfred Wiese: *Rolf, der Segelflieger.* Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 160 S. Fr. 8.80.

Ein junger schwedischer Segelflieger befliegt seine Heimat und gelangt dabei bis an die Eismeerküste Sibiriens und über das Meer nach Grönland. — Die Erzählung ist eine eigenartige Mischung von technischen Einzelheiten, Reisebeschreibung und völkerkundlich-geographisch-historischen Beimischungen. Der Segelflug wird dabei als Sport, Tourismus und Forschungsmittel behandelt, was heute zum grossen Teil erst Utopien sind. Meistens ist er aber ganz Nebensache. Rolfs Erlebnisse und Abenteuer sind oft unwahrscheinlich und konstruiert, ebenso die seltsamen Rettungen. Er ist viel zu sehr der Held der Erzählung. — Die eingeflochtene Liebesgeschichte ist absolut nicht am Platze.

Zum Verständnis technischer Details wird zu viel vorausgesetzt; die angefügten Erläuterungen sind z. T. recht mangelhaft, z. T. sogar falsch (Zeichnungsfehler!). Die oft recht interessanten und netten Schilderungen der Gegenden und ihrer Bewohner können uns Schweizern zu wenig bieten, da wir Schweden zu wenig kennen und die ungenügenden Kartenausschnitte keine weiteren Aufschlüsse geben. *O. Ka.*

Ferdinand Avenarius: *Balladenbuch.* Verlag: Georg D. W. Callwey, München. 379 S. Gebunden. Fr. 10.15.

Die neue Auflage dieses einst so trefflichen Buches ist leider ganz mit nationalsozialistischem Gedankengut durchtränkt.

Jugend- und Laienbühne

Jugendbornsammlung. (Schultheater Heft 60—64). Verlag: Sauerländer, Aarau. Geheftet. Fr. 1.— bis 1.50.

Heft 60: Ernst Flückiger: Ein Spiel vom Frühling; Musik von André Jacot. Das Stück, in hochdeutschen gereimten Versen geschrieben, behandelt den Einzug des Frühlings, der als schöner Knabe die Blumen weckt und ihnen das Märchen vom Frühling erzählt. Kinder und Blumen tanzen einen Reigen, werden aber vom Botaniker erschreckt, der mit Thermometer und Systematik dem Wunder des Frühlings nachspürt. — Das Spiel enthält viele Liedeinlagen.

Heft 61: Christian Rubi: Peterli. Die zwei Szenen in Prosa, in Berner Mundart, sind kleine Kulturgemälde. Der Berner Lehrer und Volkskundler dramatisiert nach Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» das Leben und Treiben in der Schulstube zu Gotthelfs Zeiten.

Heft 63: Dora Haller: Si sueche 's Christchind. Das Heft enthält 7 kleine Stücke, welche mit einfachsten Mitteln um die Weihnachtszeit zu spielen sind. Kinder, das Christkind, Sterne, Schneeflocken und Hirten treten auf. — Alle Spiele sind in gereimten Mundartversen verfasst. Wo man sie spielt, werden sie sicherlich ansprechen. — Wir heben daraus «d'Liechtlibringer» hervor.

Heft 64: Bertha und Küngolt Kilchenmann: Drei Spiele für die Jugend. Das Heft enthält zwei kurze Szenen aus dem Familien- und Schulleben und die Dramatisierung einer Sage: Die Eltern heilen ihre Kinder vor Gespensterfurcht. Im zweiten Spiel entpuppt sich die verdächtige Korrespondenz als gar zu harmlos. Im dritten Stück hilft die treue Magd dem verarmten Junker Salomon Hirzel vor gänzlichem Ruin.

Die vier vorliegenden Hefte, mit vorwiegend heiterem Charakter, werden verschiedenartige Wünsche und Bedürfnisse befriedigen, und wer sie für Schulanlässe heranzieht, wird gut beraten sein. *G. Kr.*

Fritz Kamm: *Dr Tod as Götti — Die kluge Else — Nümme nüt!* (Schweizer Schulbühne, Heft 15.) Verlag: Sauerländer, Aarau. 28 S. Kartoniert.

Dieses Bändchen bietet in Glarner Mundart (Schwanden) zwei Bearbeitungen von Grimm-Märchen und ein Spiel vom Altmaterial. Kann man den Gevatter Tod auch nicht einen kindstümlichen Stoff nennen, so wirkt doch die mundartliche Dramatisierung frisch, ungezwungen, sogar witzig. Dasselbe gilt für die beiden andern Stücklein. Wer zu dem flotten Hefte greift, muss natürlich dafür besorgt sein, dass anstatt der fremden Mundart die ortseigene rein verwendet wird. *Cy.*

«Das Jugendbuch». Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6